ST. VITHER ZEITUNG

Die St. Vither Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport und Spiel", „Frau und Familie" und „Der praktische Landwirt"

TELEFON Nr. 28103

Druck und Verlag: M. Doepgen Beretz, St. Vith Hauptstraße 58 und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259 Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

Nummer 6 — St.Vith, Donnerstag, den 16. Januar 1964 — 10. Jahrgang

Deutsch-britische Gespräche in London

Die Beteiligung Großbritanniens ist unerläßlich für die Schaffung eines freien, glücklichen und blühenden Europas, erklärte Bundeskanzler Erhard bei seiner gestrigen Ankunft in London — Erste Unterredung mit Sir Douglas-Home über die internationalen Fragen.

London. Die Aussichten einer Verbesserung der Beziehungen zwischen Ost und West, die Beteiligung Bonns an den Stationierungskosten der britischen Truppen in der Bundesrepublik sowie eine Verstärkung des deutsch-britischen Kulturausschusses standen im Mittelpunkt der Gespräche, die Bundeskanzler Ludwig Erhard mit Premierminister Sir Alec Douglas-Home führte.

Den zweistündigen Gesprächen im Amtssitz des britischen Premierministers war eine halbstündige Unterredung zwischen Bundeskanzler Erhard und Sir Aec vorausgegangen, der nur die Außenminister der beiden Länder beiwohnten.

Wie von gleicher Seite erklärt, fanden die Gespräche in "einer äußerst herzlichen Atmosphäre" und im Geiste der jüngsten Unterredungen Butler-Schroeder in Bonn statt.

Wichtigster Verhandlungsgegenstand bei den deutsch-britischen Gesprächen war die Sorge um die Beibehaltung des Weltfriedens und in diesem Zusammenhang die Ost-West-Beziehungen. Im Vordergrund stand die Frage, mit welchen Mitteln man die augenblicklichen Bemühungen um eine Verminderung der internationalen Spannung fortsetzen kann. Eingehend wurden dabei die Lage im Sowjetblock und in Ostdeutschland behandelt. In diesem Zusammenhang kam auch das Schreiben Chruschtschows vom 31. Dezember über "die friedliche Beilegung von Territorial-Streitigkeiten" und die darauf zu erteilende Antwort zur Sprache..

Auch die Lage nach der Ausstellung von Passierscheinen an die Westberliner Bevölkerung wurde erörtert.

Im Hinblick auf die Beteiligung der Bundesregierung an den Stationierungsunkosten für die britischen Truppen in der Bundesrepublik haben die deutschen Vertreter erneut das Versprechen bestätigt, bis zum 1. April 1964 die restlichen Ankäufe britischen Ausrüstungsmaterials in Höhe von 600 Millionen DM zu tätigen Auserdem wurde beschlossen, daß eine deutsche Mission im Februar oder März in London über eine weitere deutsche Beteiligung an den Stationierungskosten verhandeln wird.

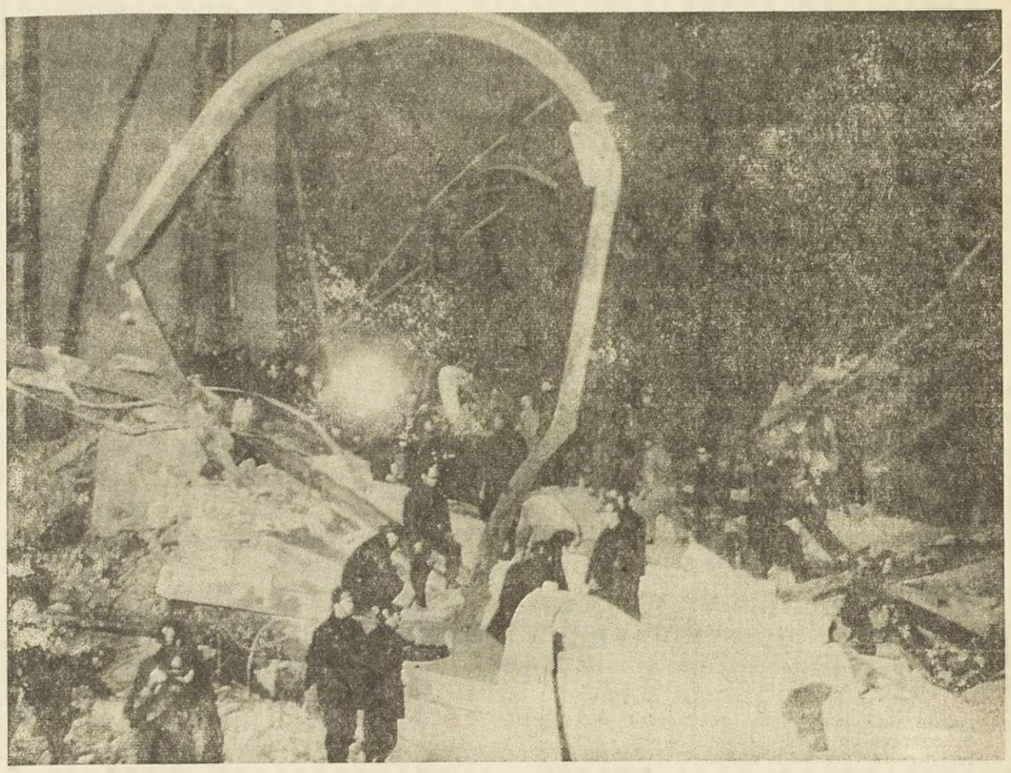
Andererseits wurde ausgemacht, daß die Außenminister der beiden Länder sich mit dem Problem der deutsch-britischen Kulturbeziehungen befassen sollen, deren weiterer Ausbau als wünschenswert und notwendig angesehen wurde.

Die für heute vormittag vorgesehenen Gesprächen werden sich im Wesentlichen mit wirtschaftlichen und europäischen Fragen befassen. Zu den heutigen Gesprächen wird Schatzkanzler Reginald Maudling herangezogen Bereits gestern hatte der Leiter für Handels- und Wirtschaftsfragen im Bundesaußenministerium, Hans Günther Sachs, und sein britischer Kollege vom Foreign Office, Sir Charles Johnston, an den Gesprächen teilgenommen.

Wie von britischer Seite weiter verlautet, hat sich Bundeskanzler Erhard sehr über den Empfang gefreut, der ihm seitens der britischen Minister u. der Vertreter Londons zuteil wurde. Der Lord Mayor von London hatte während eines Essens zu Ehren des Bundeskanzlers das von Dr. Adenauer begonnene und von Bundeskanzler Erhard fortgesetzte Werk einer deutsch-britischen Aussöhnung gewürdigt.

In Kreisen die der deutschen Delegation nahestehen, zeigt man sich hinsichtlich der Unterredungen befriedigt. Ueber die Ost-Westbeziehungen, welche im Mittelpunkt der Unterredungen standen, wird von deutscher Seite eine gewisse Diskretion an den Tag gelegt. Es wird lediglich bemerkt, daß die wesentlichsten Aspekte des Problems mit ihren Vorteilen und Nachteilen geprüft wurden. Es wird daran erinnert, daß die Bundesrepublik bereits durch die Anbahnung von Handelsbeziehungen mit gewissen Ostblockstaaten zu einer Entspannung beigetragen habe. Die Frage langfristiger Kredite an die UdSSR, der Erhard ungünstig gegenübersteht, sei nur kurz berührt worden. Es wird die Tatsache betont, daß zum Ost-Westproblem kein Beschluß gefaßt wurde, da diese Frage in den Befugnisbereich der NATO falle. Der Kanzler habe auch betont, daß das Abkommen über die Passierscheine während der Weihnachtsfeiertage in Berlin das Statut der ehemaligen Reichshauptstadt in keiner Weise berühre. Das gleiche treffe für die Position der Alliierten zu. Auch über die Stationierungskosten der britischen Truppen zeigte sich die deutsche Delegation zurückhaltend.

Es wird auf die überwundenen Schwierigkeiten hingewiesen, was zu dem Abkommen über den Ankauf von britischen Waffen im Werte von 600 Millionen Mark, vor April 1964 führte. Außerdem stünden Verhandlungen über künftige Abmachungen bevor.



Neubau-Einsturz in Paris

Ein 12 Stockwerke hoher Neubau ist in Paris kurz vor der Fertigstellung des Rohbaues eingestürzt. Auf unserem Bild durchsuchen Feuerwehrleute die Ruinen nach Opfern.

Diskussion um »blauen Dunst«

Werbung gegen das Zigarettenrauchen

BONN. Gezielte „Anti-Werbung" gegen den „blauen Dunst" will künftig das Bundesgesundheitsministerium verstärkt betreiben. Die Warnungen amerikanischer Wissenschaftler vor den krebsauslösenden Wirkungen des Zigarettenrauchens werden nicht eine Neuauflage des preußischen Edikts von Anno 1723 „wider das unvorsichtige und gefährliche Toback-Rauchen" zur Folge haben. Die amerikanischen Forschungsergebnisse überraschten in Bonn nicht, denn die gesundheitsschädigenden Wirkungen von Nikotin und Teer in der Zigarette waren im Prinzip schon vorher bekannt.

Ueberraschend löste vielmehr am Bundesgesundheitsministerium die öffentliche Reaktion auf den amerikanischen Bericht aus: mit besorgten Anfragen waren zumeist Erwartungen verknüpft, das Ministerium werde mit Gesetzen, Verboten und Verordnungen die Zigarette nun einerseits und ohne Rücksicht auf fiskalische und wirtschaftliche Interessen bekämpfen.

Ein Gedanke tauchte in der Diskussion auf: Der um die Reinheit der Lebensmittel so besorgte Staat solle auch für die Reinheit und gesundheitlich gefahrlose Zigarette sorgen. „Wir können nicht einen „Genuß ohne Reue" staatlich garantieren", war die Antwort. Der Vergleich mit dem Lebensmittelrecht und dem Reinheitsgebot zieht nach Ansicht des Ministeriums nicht.

Bundesgesundheitsminister Dr. Elisabeth Schwarzhaupt hält nicht viel von Verboten. „Eine Raucherrevolution, gegen die der Krieg um bayerische Bierpreise eine Kleinigkeit wäre, würde entstehen", heißt es im Gesundheitsministerium. Das Ministerium will sich auf seine Waffe der „Anti-Werbung" verlassen.

Ein allgemeiner Propaganda-Feldzug gegen das Zigarettenrauchen wird in Bonn für wirkungslos gehalten. Der Kampf gegen die Zigarette soll gezielt geführt werden. Vor allem sollen junge Menschen unter 25 Jahren angesprochen werden. Kurze Fernsehfilme gegen das Rauchen, Broschüren, Vorträge und Informationsmaterial gehören in das Arsenal dieser „Anti-Werbung". Eine öffentliche Gesundheitsaufklärung soll vor übermäßigem Tabakgenuß und Mißbrauch warnen.

Zwei Minister sollen gehenkt werden

Zahl der Todesopfer in Sansibar bisher unbekannt

SANSIBAR. Radio Sansibar hat angekündigt, daß zwei Minister der gestürzten Regierung Sansibars gehenkt werden sollen. Zwei andere Minister seien zu 15 Jahren Haft verurteilt worden. Eine Begründung der Urteile wurde nicht gegeben. Als erster sollte dem Vernehmen nach der frühere Finanz- und Entwicklungsminister Juma-Abraway öffentlich hingerichtet werden.

Ueber die Zahl der Todesopfer, die der blutige Umsturz gefordert hat, ist offiziell noch nichts bekannt geworden. Aus Berichten von der Insel wird jedoch geschlossen, daß nahezu 100 Menschen ums Leben gekommen und weit mehr verletzt worden sind. Während in Sansibar wieder Ruhe eintrat, wurden aus abegelegenen Gebieten immer noch Kämpfe gemeldet

In der Hauptstadt Tanganjikas, Daressalam, traf inzwischen der gestürzte Sultan von Sansibar ein. Tanganjika hat dem Sultan auf britisches Ersuchen vorläufiges Asyl gewährt. Präsident Nyerere von Tanganjika begab sich nach Nairobi in Kenia, um die Lage mit der dortigen Regierung zu besprechen.

Großbritannien hat eine Einheit des ersten Bataillons des in Nairobi stationierten Staffordshire-Regimentes nach Mombassa fliegen lassen, wo sich die Soldaten auf die Fregatte „Rhyl" einschiffen. Von britischer Seite wurde von einer Vorsichtsmaßnahme gesprochen. Die Truppen sollten gegebenenfalls sofort zur Verfügung stehen, wenn die Evakuierung britischer Staatsbürger von Sansibar erforderlich werde.

DIE ARABISCHE GIPFELKONFERENZ

Prinzipielle Uebereinkommen

Text des Schlußkommuniques wird heute vormittag von den Außenministern ausgearbeitet / Verbesserung der diplomatischen Beziehungen zwischen den einzelnen arabischen Staaten

Kairo. Die dreizehn Delegationsführer der arabischen Gipfelkonferenz waren nur noch zwölf, da König Hassan von Marokko nachhause zurückgekehrt ist. Die Nachmittagssitzung dauerte zweieinhalb Stunden. Anschließend gab Präsident Nasser zu Ehren der arabischen Staatsoberhäupter und ihrer Stellvertreter im Abdin-Palast ein Essen.

Ueber die Beschlüsse bez. der Ableitung des Jordans weiß man noch nichts Genaues. Der israelische Ministerpräsident Eschkol drückte die Hoffnung aus, daß die Araber Israel nicht daran hindern würden, den ihm zustehenden Teil des Jordanwassers zu verwenden, sonst würde Israel die nötigen Maßnahmen zu treffen haben

Eine allgemeine Annäherung hat zwischen den arabischen Staaten stattgefunden. Aegypten und Jordanien werden in Kürze ihre diplomatischen Beziehungen wieder aufnehmen, eben so wie Aegypten, Marokko und Tunesien. Auch einer Normalisierung der algerisch-marokkanischen Beziehungen scheint nichts mehr im Wege zu stehen.

Ein Sprecher der arabischen Gipfelkonferenz erklärte gestern abend, daß die Gipfelkonferenz heute abend o. morgen vormittag zu Ende genen werde.

Prinzipielle Uebereinkommen über eine Reihe Entscheidungen seien einstimmig von den Staatschefs gefaßt worden. Ueber die Art dieser Entscheidungen, die in einer Entschließung zusammengefaßt werden sollen ist noch nichts bekannt.

Einer der Punkte über die zwischen den arabischen Staatschefs eine Einigung erzielt wurde, ist eine Kompromißformel in bezug auf die wesentlichen Grundzüge der Palästinafrage, erfährt man aus den der Konferenz nahestehenden Kreisen in bisher unbestätigt gebliebener Form.

Diese Formel, welcher König Hussein von Jordanien seine Zustimmung gegeben haben soll, sieht die Schaffung einer "Befreiungsarmee Palästina" vor, die aus Palästinensern zusammengesetzt wäre, von den arabischen Erdöl-Ländern finanziert würde und im allgemeinen die Unterstützung der arabischen Erdöl-Ländern finanziert würde und im allgemeinen die Unterstützung der arabischen Länder haben würde. Man präzisiert, diese Formel würde den Palästinensern ein politisches Statut und eine "revolutionäre militärische Einheit" geben.

UNSER GEFÄHRTE

Der Hund, Freund des Menschen

Im Gegensatz zu Katzen bringen Hunde ganz andere organische und psychische Eigenschaften in den Hausstand mit. Von ihren Ahnen, dem Wolf und dem Goldschakal, haben sie einen unbändigen Bewegungsdrang ererbt. Der Hund braucht, ganz gleich, welcher Rasse er angehört, am Tage ein bis zwei Stunden Bewegung, Hunde größerer Rassen noch mehr.

Lange Ahnenkette

Hunde gehören heute zu den unentbehrlichsten der menschlichen Haustiere. So wurde denn auch immer wieder an ihrer Abstammung und Herkunft herumgerätselt. „Die frühesten Haushundfunde in Mitteleuropa stammen", so berichtet Rosl Kirchshofer in ihrer Monographie über Pflege, Zucht, Verhalten und Geschichte unserer tierischen Hausgenossen „Tiere im Haus" (bei Hallwag, Stuttgart), „aus Maglemose in Seeland (Dänemark). Sie gehörten der ältesten Fundstelle der Azilien-Kultur (9000—7000 v. Chr.) an und fallen damit nachweislich in die Mittelsteinzeit Schließlich entdeckte man Hundereste in den Pfahlbausiedlungen der Alpenseen. Doch da dürfte der Hund schon ein richtiger ‚Hausgenosse' gewesen sein. Dieser Torfspitz oder Torfhund, wie man die Pfahlbauhunde nannte, mußte doch schon ein innigeres Verhältnis zum Menschen gehabt haben. Neben den historischen und ethnologischen Ueberlegungen sollte man jedoch die Ergebnisse der Biologie nicht übersehen. Es hat sich nämlich gezeigt, daß unsere Haushunde sich sowohl mit Wölfen als auch Goldschakalen fruchtbar kreuzen lassen ... Während die Ersthunde der Mittelsteinzeit noch rasselos gewesen waren, beginnt von der Jungsteinzeit ab eine immer stärkere Aufspaltung der einzelnen Schläge Aus dem Alten Reich Aegyptens (2830 bis 2190 v. Chr.) wissen wir aus Abbildungen schon genau von zwei verschiedenen Windhundrassen, während es im benachbarten Zweistromland (Mesopotamien) drei Hundetypen (Windhund, Spitz und Dogge) gab. Im alten Rom hatte man von schweren, doggeähnlichen Typen bis zum zierlichen Damenhündchen die verschiedensten Formen, und auf altgriechischen Bildwerken konnten sechs verschiedene Hunderassen entdeckt werden." Eine ganz bewußte Hundezucht auf breiter Basis setzte in Deutschland jedoch erst Mitte des 19. Jahrhunderts ein. Die Freundschaft mit dem Hund ist wohl sehr alt. „Es gibt", wie Dr. med. Hans Pfosi in seinem Leitfaden „Hunde — Zucht, Aufzucht, Haltung" (Verlag Hallwag, Stuttgart) betont, „klassische Beispiele von Hundetreue denkwürdiger Größe. Hunde sind hochsensible Indikatoren von Spannungen im Hause. Oftmals ist der Verlust der Stubenreinheit auf Ehezwist oder anderweitige Mißstimmungen in ihrer nächsten Umgebung zurückzuführen. Auch Eifersuchtsreaktionen spielen beim Hund eine eminente Rolle. Man kann einem liebebedürftigen Hund mit Liebkosungen nicht freigebig genug sein. muß jedoch bei Anwesenheit mehrerer Hunde ein genaues Ritual beachten, will man nicht die Möglichkeit von Positionskämpfen heraufbeschwören. Was beim kameradschaftlichen Zusammenleben mit dem Hund immer wieder in Erstaunen versetzt, sind gewisse geistige Fähigkeiten, die beim Dachshund, dem überaus einfallsreichen, pfiffigen Schauspieler unter den Hunden, vielleicht einen relativen Höhepunkt erreichen. Es gibt kaum ein Erlebnis von solch rührender Ueberzeugungskraft wie das Wiedersehen mit selbstgezüchteten und aufgezogenen Hunden, die, nachdem sie uns im Alter von drei bis vier Monaten verlassen haben, nach jahrelanger ununterbrochener Trennung vor Freude fast ohnmächtig werden, in lautes Gebell ausbrechen und kaum zu beruhigen sind; oder wenn man sonntags, mit Lektüre bewaffnet, buchstäblich mit Hunden gepflastert, sich hinlegt und Positionskämpfe um die Favoritenstellung im Arme mit dem Kopf auf der Schulter des Meisters miterlebt." Und doch hat man auch den Hund, den Freund und Kameraden des Menschen, zu seinem Feinde gemacht. Paul Carell erzählt in seinem spannenden Bericht „Unternehmen Barbarossa — Der Marsch nach Rußland" (Verlag Ullstein, Frankfurt a. M.) vom Einsatz sogenannter „Minenhunde" auf russischer Seite während des zweiten Weltkrieges. „Der Augenblick", schreibt Carell, „hat das Wort geprägt. Und nun steht es als Zeichen für eine neue, eine mehr als umstrittene Waffe der Sowjets in der Geschichte. Die Hunde trugen auf dem Rücken in zwei Satteltaschen aus Leinen Sprengstoff bzw. Panzerminen. Ein zehn Zentimeter hoch ragender Holzstab wirkte als mechanischer Zünder. Die Hunde waren dressiert, unter die Panzer zu laufen. Bog sich der Stab oder brach er ab, dann ging die Ladung in die Luft. Bei der 3. Panzerdivision ging das Duell mit den lebenden Minen der ‚Moskauer Jägerkompanie' gut aus. Ebenso erfolglos traten sie im Abschnitt der 7. Panzerdivision auf. Zwei Tage später hatte General Nehrings 18. Panzerdivision eine Begegnung mit ihnen ... Die sowjetische Literatur erwähnt die teuflische Waffe der Minenhunde nicht. Ueber ihren Einsatz besteht aber", wie der Verfasser versichert, „kein Zweifel, zumal auch die Kriegstagebücher anderer Verbände, über ihr Auftreten berichten. Die Vernehmung gefangener Hundeführer bei der 3. Panzerdivision ergab, daß die ‚Moskauer Jägerkompanie' mit einhundertacht Hunden ausgestattet war. Ihre Dressur war an Traktoren erfolgt. Die Hunde bekamen ihr Fressen nur unter Traktoren mit laufendem Motor Holten sie es sich dort nicht, mußten sie hungern.

Der Tod wartete

Hungrig wurden sie zum Einsatz gebracht. denn der Hunger sollte sie unter die Panzer treiben. Aber wo sie etwas zu fressen erhofften, wartete der Tod. Ein großer Erfolg war der ‚Moskauer Jägerkompanie' nicht beschieden" Nur die wenigsten Hunde konnten so auf Geräuschfestigkeit dressiert werden, daß sie wirklich unter die Panzer liefen.

Das geht DICH an

Kalte Füße sind nicht ungefährlich

90 unter 100 Menschen leiden im Winter darunter

Die Sonne meinte es in vielen Gegenden im verflossenen Jahr nicht allzu gut mit den Erdenbürgern. Für viele von uns haben die häßlichen Nebenerscheinungen der kalten Jahreszeit 1962/63 überhaupt nicht aufgehört. Aerztliche Umfragen ergaben, daß im Spätherbst und Winter 90 Prozent aller Menschen in unseren gemäßigten Breiten an kalten Füßen leiden — mit allen, oftmals gefährlichen Folgeerscheinungen. Aber was kann man dagegen tun?

Würde man eine diskrete Umfrage nach den Ursachen der alltäglichen Schlafstörungen veranstalten, dann vernähme man mit Ueberraschung, daß die meisten Menschen abends nicht gleich einschlafen können, weil sie — kalte Füße haben.

Der Schlaf stellt sich dann erst ein, wenn die Füße warm geworden sind. Bei älteren Menschen sind auch die Hände zu gewissen Zeiten eiskalt. Und dabei geht es dann nicht nur um Schlafstörungen als Folgeerscheinung der kalten Füße. Vor uns liegt eine Untersuchung, die Orthopäden angestellt haben:

Man ließ Versuchspersonen zehn Minuten lang auf kaltem Boden stehen und las an Thermometern fortlaufend die Temperaturen am ganzen Körper ab.

Nach zehn Minuten zeigte sich im Ohr schon ein Temperaturrückgang um 0,6 Grad, während sich die Veränderung auf den anderen Thermometern erst nach und nach zeigten.

Man wies auf diese Art nach, daß ein unmittelbarer Zusammenhang, auf dem Nerven- und Reflexweg, zwischen Fuß und Ohr vorhanden ist. Aber man weiß schon seit langem, daß auch andere, oft schwerwiegende gesundheitliche Störungen im Zusammenhang mit kalten Füßen auftreten können.

Nicht nur Schnupfen, Katarrhe der Nasen-Nebenhöhle und Muskel- und Gelenkrheumatismus sind auf kalte Füße zurückzuführen, sondern darüber hinaus auch Unterleibschmerzen, Drüsenstörungen, vor allem bei Frauen mit Gewichtszunahme, Blasenleiden, Kreuzschmerzen und allgemeine Störungen in den Bauchorganen.

Fußspezialisten raten dringend an, wenigstens auf die wichtigsten Ursachen für kalte Füße zu achten, um weiteren Unannehmlichkeiten zu entgehen:

Es ist notwendig, Strümpfe zu tragen, die luft- und feuchtigkeitsdurchlässig sind, die die Haut also atmen lassen.

Alles was die Beine einschnüren könnte, ist vom Uebel. Das gilt für alle Strumpfarten, bei denen man nach längerem Tragen die Einschnürungsringe auf der Haut sieht.

An dritter Stelle kommt das Problem des Tragens von genügend großen Schuhen. Es ist nicht notwendig, „Elbkähne" an den Füßen zu haben, aber die natürliche Bewegungsfreiheit muß erhalten bleiben, damit man nicht die Blutzirkulation durch eine Einschnürung der Füße beeinträchtigt. Deshalb im Sommer: barfuß laufen!

Selbstverständlich gibt es Menschen, bei denen kalte Füße in Zusammenhang mit echten Erkrankungen auftreten. Dazu gehören Verkalkungsprozesse der Gefäßwände, ferner Gefäßunterbrechungen, wie sie im Winter durch schwere Erfrierungen oder Unfälle auftreten.

Außerdem kann man häufig von kalten Füßen und Händen auch auf Herzkranzgefäßerkrankungen schließen.

Das kann der Arzt jedoch schnell feststellen — wobei ihm auch klar wird, ob es sich um eine Beeinträchtigung der Blutzirkulation von Geburt an oder um andere, später „erworbene" Ursachen handelt, Bewegungsmangel, nervöse Verkrampfungen und was es an modernen Leiden sonst noch gibt.

Scheiden ernste Erkrankungen, die vom Arzt behandelt werden müssen, aus, dann gelten folgende Vorbeugungsmaßnahmen gegen kalte Füße:

Trägt man schon ausreichend große Schuhe, so muß man, wenn die Kältesensation nicht schwindet, eventuell noch Sohlen aus Schaffell einlegen.

Man kann die Blutzirkulation anregen, indem man abends Wechselbäder nimmt, also die Füße aus sehr heißem in kaltes Wasser stellt. Nachher ist eine energische Friktion erforderlich.

DIE KARTEN

müssen Auskunft geben, wenn die Situation ziemlich verfahren ist. Klaus versteht es, ihnen die Geheimnisse der Zukunft zu entlocken; er bildet sich das jedenfalls ein. Oft genug ist er schon bei seinen Zukunftsdeutungen hereingefallen, aber was hilft's, der Aberglaube siegt.

Wer auch im Sommer unter kalten Füßen leidet, muß die Füße morgens massieren, bevor er Strümpfe anzieht, und zwar nach Möglichkeit mit einer Mischung, die aus gleichen Teilen Kampferspiritus, Terpentin und einigen Tropfen Ammoniak besteht.

Wer abends unter kalten Füßen und auch kalten Unterschenkeln leidet, der sollte, so wie Großmutter es uns gelehrt hat, ein paar Wollsocken anlegen, die vorher in kaltes Wasser getaucht und dann gründlich ausgewrungen wurden. Darüber zieht man ein Paar trockene Socken und wickelt die Beine mit einer Decke ein.

Sobald die Blutzirkulation normal geworden ist, kann man die Strümpfe wieder ablegen. Es genügt dann, daß man für ein oder zwei Stunden noch ein Paar Bettsöckchen trägt.

Man sollte sich solcher Kunstgriffe nicht schämen. Die Natur zahlt es uns dankbar heim, vor allem eben in der kalten Jahreszeit, die nun drohend auf uns zukommt.

Kurt Meister

Erdöl bannt die Gier des Sandes

Erfolgreiche Versuche auf drei Kontinenten

Die Wüste wächst. Wir wissen es kaum, in unseren blühenden — nur jetzt schlafenden — Gärten von Mitteleuropa, daß einige tausend Kilometer südlich oder östlich, wenige Flugstunden entfernt, riesige Wüsten immer größer werden. Ihre „Habgier" scheint unersättlich zu sein, erbarmungslos ihr Vordringen. Niemand kann ihnen Einhalt gebieten.

Millionen Kraftfahrzeuge brummen ununterbrochen über Autobahnen und Landstraßen. Sie brauchen Benzin. So, wie andere Maschinen Oel brauchen, zum Schmieren und zum Brennen. Schmieröle, Heizöl, Dieselstreibstoff, Benzin, Propangas, Bitumen, Benzol und Teer machen es klar: Die Welt kann ohne Erdöl nicht mehr leben. Und die Suchtrupps für das „flüssige Gold" wandern von Erdteil zu Erdteil, tauchen in sieben Weltmeere, um ihre Bohrtürme „fündig" werden zu lassen. Die größten Funde aber schenkte ihnen die Wüste. Sie hält unter der trostlosen Trockenheit ihres Sandes die größten Erdölvorkommen der Welt verborgen — Beweis für einst wildwuchernde Flora und Fauna.

Für Bohrtrupps ist es eine alte Erfahrung, daß man Wanderdünen, wenigstens vorübergehend, mit Oel bändigen kann. Sie sprühen daher schon immer gleich an der Bohrstelle Oel über den feinen Sand, um besser gehen zu können und nicht heimlich, still und leise von einer Wanderdüne überrascht zu werden.

Für jene Forscher, die sich mit der Aufgabe beschäftigen, die Wüste urbar zu machen und ihr ständiges Wachstum zu stoppen, war diese alte Gepflogenheit der Bohrtrupps sehr interessant. Denn auf diese Weise, so erkannte man, können riesenhafte Wanderdünen über Wochen hin befestigt werden. Das ist besonders für jene Wüstenrandzonen wesentlich, in denen man schon versucht hat, schnellwachsende Pflanzen zu setzen, um die Dünen festzubannen und aus der Einöde allmählich wieder nutzbares Land zu machen. Das Erdöl, das wie ein Düngemittel ausgesprüht wird, dient nicht nur der einstweiligen Festigung des Sandes, sondern auch der Bindung geringster Feuchtigkeitsmengen in der Düne. Künftig werden also mit Setzlingen bepflanzte Dünenflächen nur mit Erdöl zu besprühen sein. Bis das Erdöl ausgetrocknet ist, haben die Bäumchen Wurzel gefaßt und binden so die Düne.

Im Lauf der letzten Jahre entwickelten die Versuchsanstalten verschiedener Nationen neben dem Erdöl-Verfahren noch eine Bodenisolations-Methode, die man „Mulch" nennt. Es handelt sich dabei um das Besprühen frisch eingesäten Landes mit einer Bitumen-Emulsion, die aus Erdöl gewonnen wird. Wie ein feiner Isolationsfilm breitet sich die Lösung auf der Oberfläche aus, schützt die Erde darunter vor Wind und heißer Sonne, bewahrt den Boden vor dem Austrocknen und gibt so dem eingelegten Samen die Möglichkeit, rasch zu keimen.

Eine große Reihe von Versuchen hat gezeigt, daß weder Mulch noch Erdöl pflanzlichem Leben schädlich sind. Die Keimlinge haben sich sehr gut im Schutz der beiden Hilfsmittel entwickeln können. Beide Verfahren zeigten bei Baumwollpflanzungen und Oelbaumanlagen sogar, daß dank der Feuchtigkeits-Isolation des Bodens eine raschere Keimung erreicht wird, daß dann die Pflanzen schneller aufwachsen und besseren Ertrag abwerfen. Diese Beobachtung machte man nicht nur in den Laboratorien der großen Erdölfirmen, sondern auch in den großen Versuchsanlagen in kultivierten Ländern und am Rand der Wüste.

Im Westen der Libyschen Wüste, wo vor Jahrtausenden einmal blühender Wald und grüne, saftige Wiesen den heute ausgebrannten Boden! bedeckt haben müssen, haben die nordafrikanischen Versuche mit Mulch und Erdöl begonnen. In Indien macht man große Fortschritte in der riesigen Wüste Rajastan. Ebenso in zwei argentinischen Provinzen und in Cape Cod in Massachusetts. Auch in Texas gab es schon erfolgreiche Versuche: Aus Wüstensand wurde fruchtbares, grünendes Land. Das ist die Erfüllung eines Traumes vieler Völker, die arm und hungrig sind, weil ihnen die Sonne zu erbarmungslos scheint und die unersättliche Wüste weiter und weiter wächst. Und bewältigt werden kann das alles nur mit dem, was die Wüste uns selbst zu schenken hat: Mit Oel, dem „flüssigen Gold".

Naturkräfte als unbezahlte Helfer

Der Bohrer tanzte auf und ab

Manchmal greift die Natur dem Menschen helfend unter die Arme, ohne daß er es verlangt oder erwartet hat. Bei Seminole in Oklahoma bohrte Frank A. Gillespie mit großen Hoffnungen, aber wenig Geld nach Oel. Plötzlich brach in der Tiefe der Bohrer ab. Eine Woche versuchte man vergeblich, das abgebrochene Ende herauszuziehen. Dann ging Gillespie das Geld aus. Er ließ nur noch — aus welchem Grund weiß man nicht — den Bohrschaft wieder in das Loch einfahren.

Einige Tage vergingen, da bewegte sich der Schaft von allein auf und ab und hüpfte wie verrückt im Bohrloch. Schließlich versank er ganz. Kurz darauf schoß Erdöl nach oben. Die Quelle lieferte später. als der Schaft geborgen war, 18 000 Gallonen pro Tag. Geologen erklärten das Wunder: Der Schaft war mit seinem Eigengewicht in eine unter Druck stehende gasgefüllte Höhlung eingedrungen. so daß er wie ein Autoventil auf und ab tanzte und als Hammer wirkte. welcher das eigentliche Erdöllager öffnete.

Aehnlich kostensparend wirkte ein Erdbeben für die kanadische Stadt Ottawa. Man hatte gerade die Fundamente für das Victoria-Museum gezogen. Noch bevor die Mauern aufgesetzt wurden, bekamen sie Risse und verschoben sich. Man hätte sie ausbrechen und ersetzen müssen, wenn nicht ein leichtes tektonisches Beben sie so zusammengeschoben hätte. daß sie wie aus einem Guß wirkten. Es waren nur noch geringfügige Stützungen erforderlich, um auf den Fundamenten aufzubauen.

Billig kam auch die baptistische Kirchengemeinde von Swan Quarter in Nordkarolina davon. Das Pachtgrundstück, auf dem ihre Holzkirche stand, wurde gekündigt. Diese mußte entweder zerlegt oder im ganzen an einen anderen Platz gebracht werden, doch die Gemeinde hatte nicht das Geld für den Umzug. Eines Nachts wurde Nordkarolina von einem Orkan heimgesucht. Ueberall gab es Schäden, auch in Swan Quarter Die Macht des Sturmes hatte die Baptistenkirche von den Grundmauern gehoben und auf jenen Platz getragen, auf dem sie neu aufgebaut werden sollte. Dort stand sie aufrecht wie zuvor und kaum beschädigt. Man mußte sie nur anheben und auf eine Steinmauer stellen.

Auch einem Amerikaner in Virginia ersparte der Tornado Baukosten. 600 Dollar sollte das Abmontieren des Holzdaches auf seinem Haus und das Aufsetzen eines neuen kosten. Der Sturm besorgte das erste kostenlos. Hinterher waren nur noch 400 Dollar für das neue Dach zu zahlen.

Razzia auf sogenannte „Bothans"

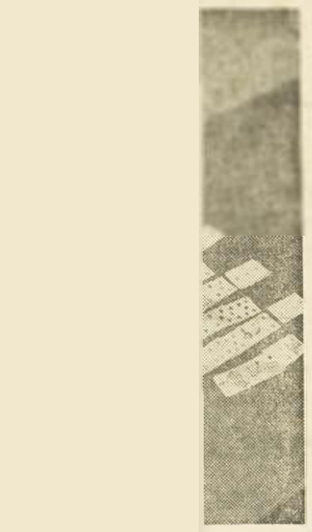
Geheime Trinkgemeinschaften

Schottische Polizei führte auf der Hebriden-Insel Lewis eine Razzia gegen sogenannte „Bothans" durch. Das sind illegale Gastwirtschaften in Gestalt einer Hütte oder eines Schuppens, die von einer Gruppe Männer zum eigenen Vergnügen betrieben werden. Auf der Insel gibt es nur in Stornoway ein Restaurant. Da die männliche Bevölkerung außerhalb der Hauptstadt aber auch zu einer Pint Ale oder Porter zusammenkommen will, bestellt man auf gemeinsame Kosten Bier und Whisky und konsumiert die Getränke in einsamen Hütten.

Kirche und Polizei haben stets die „Bothans" bekämpft. Bei der Razzia wurden vierzehn entdeckt, die man an abgelegenen Stellen errichtet hatte. Die größte war aus Betonsteinen gebaut. In ihr wurden 29 Männer verhaftet, elf volle, sechs leere Bierfässer und zehn Flaschen Whisky beschlagnahmt. Die Trinkgemeinschaft ließ alle vier Wochen zehn Fässer Bier aus Schottland kommen. Sie wird sich jetzt wegen Verstoßes des Schankgesetzes zu verantworten haben und wegen Nichteinhaltens der Sperrstunde.

Amerikanische Stilblüten

In den Prüfungsaufsätzen eines New Yorker College fanden sich folgende Stilblüten 16jähriger Studenten: „In den arabischen Entwicklungsländern haben Dampfmaschinen den Turban ersetzt" — „Ein Verbrennungsmotor ist ein Motor im Auto, welcher explodiert, wenn das Auto startet" — „Pasteur wurde berühmt, weil er eine Behandlung für Kaninchen entdeckte" — „Viele Leute werden heute geisteskrank, ein Grund dafür sind ihre Nerven."



die Situation
eht es, ihnen
entlocken; er
genug ist er
en hereinge-
glaube siegt.

alten Füßen
assieren, be-
ir nach Mög-
aus gleichen
in und eini-

en und auch
er sollte, so
nat, ein paar
kaltes Was-
ausgewrun-
in ein Paar
e Beine mit

rmal gewor-
wieder ab-
für ein oder
ickchen trägt.
itgriffe nicht
ins dankbar
n Jahreszeit,
nmt.
rt Meister

roßen Erdöl-
en Versuchs-
nd am Rand

iste, wo vor
r Wald und
ausgebrann-
n, haben die
Mulch und
t man große
ste Rajastan.
rovinzen und
uch in Texas
ne: Aus Wü-
endes Land.
aumes vieler
d, weil ihnen
eint und die
eiter wächst.
as alles nur
ost zu schen-
n Gold".

die Mauern
e Risse und
ausbrechen
t ein leichtes
mmengescho-
n Guß wirk-
ige Stützun-
Fundamenten

che Kirchen-
Nordkarolina
f dem ihre
ndigt. Diese
n ganzen an
den, doch die
den Umzug.
a von einem
es Schäden,
des Sturmes
den Grund-
Platz getra-
verden sollte.
or und kaum
anheben und

Virginia er-
600 Dollar
lzdaches auf
eines neuen
erste kosten-
00 Dollar für

ten

New Yorker
blüten 16jäh-
ren Entwick-
schinen den
nnungsmotor
r explodiert,
steur wurde
ung für Ka-
eute werden
für sind ihre

Aus Stadt und Land

KARNEVA-LISTISCHES

Am Sonntag wird dem Ding »dargefahren«

Eine Veranstaltung von der man spricht

St.Vith. Wir haben bereits einen eingehenden Vorbericht zu den am Sonntag abend um 8,11 Uhr im Saale Even-Knodt stattfindenden 11jährigen Jubiläumsfeiern der KG Blau-Weiß "Fahr'm dar" gebracht.

Es wird viel von dieser Veranstaltung gesprochen. Dem was bisher durchgesickert ist zufolge verspricht sich das Publikum etwas ganz besonderes von dieser Jubiläumssitzung, auf der, wie angekündigt, die alten Kanonen der letzten 11 Jahre auftreten werden. Allein dies wäre ein Grund, sich diese Sitzung anzusehen und anzuhören.

Die KG 'Fah'm dar" hat in den letzten Jahren einige Attraktionen gebracht, die zu einem durchschlagenden Erfolg wurden. Man denke nur an die Turniersiege 1900 und an das Herrenballett. Dieselbe Gruppe hat auch dieses Jahr wieder eine Attraktion ausgearbeitet, die zwar auf einem ganz anderen Gebiet liegt, aber ebenso durchschlagend auf die Stimmung wirken dürfte.

Die Wirkung und der Erfolg einer Kappensitzung lassen sich nie vorhersagen. Die Manager der "KG Fahr'm dar" haben aber so viele Trümpfe in ihrem Kartenspiel zusammengestellt, daß sie dem Ding ordentlich "darfahren' können. Die alten Kanonen sind keinesfalls eingerostet und nebenbei ist auch für neue (geheime) Waffen (im wahrsten Sinne des Wortes) gesorgt. Verraten wir nur, daß die Büttenreden diesmal nicht den Hauptanteil am Programm haben werden, obwohl sie natürlich weiterhin gepflegt werden.

Der "Fahr'm dar" wartet mit einem sehr reichhaltigen Menü auf: gut gewürzt, fein aufeinander abgestimmt, nicht zu viel und nicht zu wenig, kurz und gut ein Festessen. Dazu wünschen wir recht guten Appetit!

Parlamentariersprechstunden

St-Vith. Der Abgeordnete Albert Parisis hält am kommenden Dienstag, dem 21. Januar, ab 9.30 Uhr morgens Sprechstunden im Lokale Fleuster ab.

Generalversammlung des Herdbuchvereins St.Vith

St.Vith. Wir erinnern unsere Leser an die am kommenden Dienstag morgen um 10 Uhr im Saale Even-Knodt stattfindende Generalversammlung des Herdbuchvereins St.Vith.

Neben der Erledigung der gewöhnlichen Obliegenheiten stehen Vorträge von Staatsagronom Gohimont (Thema: ein Betriebsbeispiel) und Dr. med. vet. Louis (Sterilität des Rindes und Aufzuchtkrankheiten) im Mittelpunkt der Tagesordnung.

Filmabend mit Rektor Loven
in St.Vith und Büllingen

Dernächste Filmabend mit Rektor Loven bringt uns in Büllingen am 21. und in St.Vith am 22. Januar den Film "Der werfe den ersten Stein". Glaubhaft und recht überzeugend ist in diesem Streifen das Lebenswerk des amerikanischen Paters Charles Dismas Clark dargestellt, der lange Jahre im Dienste der Fürsorge für entlassene Strafgefangene gestanden hat und dem es immer darum gegangen ist, in der Nachfolge Christi für die geringsten unserer Brüder zu sorgen. Sein schwieriges Lebenswerk wird vor allem an dem Fall eines jungen Burschen deutlich, der nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis wieder zum Verbrecher wird und in der Gaskammer sterben muß. Auf diesem Wege begleitet ihn der Pater. Im Mittelpunkt dieser Szene stehen aber nicht die äußeren Vorgänge, die auf das Notwendigste beschränkt bleiben; es sind vielmehr die Worte des Priesters und sein Rat, im letzten Augenblick nur auf ihn zu blicken, auf ihn als den geistlichen Freund. Güte, Mitgefühl, Hoffnung und Glauben strahlt dieser auch in der harten Szene aus; aber der Film endet nicht damit, sondern zeigt noch das demütige unablässige Weiterarbeiten dieses Geistlichen. Das Ganze ist also frei von billiger Sensation, und das wirkt wohltuend.

Was die Probleme dieses Films angeht, so kann man in erster Linie den Protest gegen die Todesstrafe nicht überhören; außerdem weist er auf das Versagen der Gesellschaft hin, die einen Teil der Schuld an den Rückfällen der Häftlinge trägt.

Don Murray spielt den Priester mit männlicher Kraft, ernst und ohne Sentimentalität; man gewinnt den Eindruck, hier habe sich ein Schauspieler persönlich für einen Auftrag seines Gewissens eingesetzt. So sehr hat ihn der in St. Louis lebende Pater fasziniert, daß Don Murray die Rolle weniger zu spielen als zu leben scheint.

Der Film hat in Cannes den Preis der Internationalen Katholischen Filmliga erhalten und trägt das Prädikat "Wertvoll" für Erwachsene und Jugendliche ab 16

Christlicher Freundschaftsbund St. Vithus in St.Vith

Am Sonntag, dem 23. Januar um 14 Uhr im Pfarrheim findet die diesjährige Generalversammlung statt. Da der Jahresbericht, Kassenbericht und Neuwahl des Vorstandes stattfindet, werden alle Mitglieder herzlich gebeten mit ihrer Mitgliedskarte zu erscheinen. Ebenfals sind alle Gönner und Interessenten die Mitglied werden wollen, herzlich willkommen.
Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand

Gottesdienstordnung - Pfarre St.Vith

2. Sonntag nach Ersch.
Sonntag, den 19. Januar
Monatskommunion der Jugend
6.30 Jgd. f. die Ehel. Schröder-Marx
8.00 Jgd. für Fritz Wangen und Geschwister
9.15 Jgd. für Peter Beretz
10.30 Hochamt für die Pfarre
2.00 Christenlehre und Andacht
4.30 Halbjahresversammlung der Mitglieder der Legion Mariens und des Leb. Rosenkranzes; anschließend Zusammenkunft i. d. Kaplanei

Montag, den 20. Januar
6.30 Zur Immerw. Hilfe (P.))
.715 Für Maria Wagner-Münster

Dienstag, den 21. Januar
6.30 Sechswochenamt für Margaretha Girretz
7.15 Schulmesse als Jgd. für die Ehel. Peter Zilles und Maria Backes

Mittwoch, den 22. Januar
6.30 Für Katharina Mertes-Kleyens
7.15 Jgd. für die Ehel. Jean Raven und Virginie Bodeson

Donnerstag, den 23. Januar
6.30 Als Danksagung (H.)
7.15 Für die Leb. und Verst. der Fam. Klasen-Jodocy

Freitag, den 24. Januar
6.30 Sechswochenamt für Maria Jacobs-Thommessen
7.15 Schulmesse für die Leb. und Verst. der Fam. Arens-Colaris

Samstag, den 25. Januar
6.30 Für die Ehel. Franz Warny-Fam. Dederichs-Dapper
7.15 Jgd. für Johann Freres und Maria Schorkops
10.30 Brautamt Knauf-Spoden
2.00 Beichte für die Schulknaben
3.00 Beichte für die Schulmädchen
4.30 Beichte für die Erwachsenen

Sonntag, den 26. Januar
6.30 Für die Ehel. Franz Warnl-Schommer und Kinder
8.00 Jgd. für Willy Rimy
9.15 Jgd. für Heinrich Dries
10.30 Hochamt für die Pfarre

Sonntagsdienst für Ärzte

Sonntag, den 19. Januar

Dr. LINDEN
Mühlenbachstraße. Tel 268

Es wird gebeten, sich nur an den diensttuenden Arzt zu wenden, wenn der Hausarzt nicht zu erreichen ist.

Sonntags- u. Nachtdienst der Apotheken

ST.VITH:
Apotheke Kreins von Sonntag ,dem 19. Januar bis Samstag, dem 25. Januar einschließlich

BULLINGEN:
Apotheke Nolte von Sonntag, dem 19. Januar, 8 Uhr morgens bis Montag, 20. Januar 8 Uhr morgens.
Wochentags stellen beide Apotheken dringende Rezepte nachts aus.

Prophylaktische Fürsorge

St.Vith. Die nächste kostenlose Beratung findet statt, am Mittwoch, dem 22. Januar 1964 von 9.30 bis 12.00 Uhr in der Pulverstraße gegenüber dem Büchelturm

80 % ihrer Mitmenschen haben Fußschmerzen. Sie sollten Fußpflege lernen, einen lohnenden Beruf! Wir bilden Sie aus in drei Wochen, auf Wunsch mit Kosmetik. Prospekte: A. Firhas, Stolberg bei Aachen Wir sprechen flämisch und französisch.

Ausgewiesen

St.Vith. Trotz eines gegen ihn vorliegenden Ausweisungsbefehls hielt sich ein Aachener in St.Vith auf. Er wurde von der Gendarmerie festgenommen und der Staatsanwaltschaft Verviers überstellt.

Der Gelbe — Kriminalroman von Georg Büsing

2. Fortsetzung

Brown hatte sich an den Hausmeister gewandt und ließ sich zum Flugplatz führen, nachdem er einen Wachtmeister zur Bewachung des Direktors hinaufgeschickt hatte.

„Wann ist der Direktor gestern nach Hause gekommen?" fragte er den Hausmeister.

„Es war kurz nach Mitternacht", entgegnete der Alte.

„Haben Sie etwas Besonderes an ihm bemerkt?"

„Wie meinen Sie das –?"

„Na – ob er erregt war – oder sonst was?"

„Nein. Der Herr Generaldirektor war wie immer."

„Schön. Er ist also gleich auf sein Zimmer gegangen?"

„Ja."

„Und dann haben Sie ihn nicht wiedergesehen?"

„Nein. Der Herr Generaldirektor hat mir erlaubt, zu Bett zu gehen."

„Wie oft kommt er hier nach Schloß Brisby?"

„Meistens jeden Sonntag. Aber jetzt war der Herr Generaldirektor vier Wochen nicht hier."

„In den heißen Wochen also!"

„Ja. Es war sehr heiß. Der ganze Sumpf ist ausgetrocknet."

„Kommt wohl selten vor, wie?"

„So lange ich hier bin, ist das noch nicht vorgekommen", sagte der Hausmeister.

„Wie lange sind Sie hier?"

„Seit zwölf Jahren. Damals hat der Herr Generaldirektor das Schloß hier gekauft."

„Kommen viele Gäste?"

„Nein, nicht sehr viel."

„Wer kommt denn hauptsächlich?"

„Nur der Rennfahrer Stribling und früher auch der Chefingenieur Buddon. Wenn der Herr Generaldirektor hier ist, will er Ruhe haben."

„Wie lange kommt Buddon denn nicht mehr?"

„Seit etwa zwei Jahren."

„War wohl ein komischer Kauz, der Buddon, nicht wahr?"

„Ja – man konnte ihm nie etwas recht machen."

„Sie haben wohl auch Krach mit ihm gehabt?"

„Krach ist wohl zu viel gesagt. Er beschwerte sich bloß immer über alles."

„Kam der Chef denn gut mit ihm aus?"

„Ich glaube nicht. Sie stritten sich oft sehr laut."

„Worum ging es bei diesem Streit denn in der Hauptsache?"

Das Gesicht des Hausmeisters verschloß sich: „Ich rede nicht darüber "

„Das ist sehr ehrenwert von Ihnen, mein Alter!" sagte Brown. „Aber in diesem Falle müssen Sie es nun doch mal! Sie wissen ja, daß ich von der Polizei komme, nicht wahr?"

Der Hausmeister nickte sorgenvoll. „Ich weiß es, ja. Und ich kann mir nicht erklären, was das soll!"

„Man hat dem Chefingenieur Buddon heute morgen im Sumpf gefunden, mein Alter!"

Der Hausmeister starrte den Kommissar fassungslos an: „Tot?"

„Ja!"

„Und wie ist denn das gekommen –?" stotterte der Alte.

„Um Licht in die Sache zu bringen, bin ich hier. Warum hat Ihr Chef sich also mit Buddon gestritten?"

„Der Chefingenieur wollte immer Geld haben. Für eine Erfindung, glaube ich . . ."

„So – wie viel, wissen Sie nicht –?"

„Nein – das nicht! Es muß sich aber um eine große Summe gehandelt haben – denn sonst ist unser Herr nicht kleinlich –."

„Und die zwei sind dann oft mit Krach auseinandergegangen?"

„Ja – fast jedes Mal."

Sie waren inzwischen auf dem Flugplatz angelangt. Brown klopfte dem alten Hausmeister auf die Schulter: „Na, ist gut! Wollen hoffen, daß sich bald alles aufklärt."

„Ist mein Herr denn im Verdacht –?" fragte der Alte mit zitternden Lippen.

„Es scheint ein wenig so, mein Lieber – aber wir von der Polizei irren uns ja auch sehr oft."

Der Alte umklammerte die Rechte des Kommissars: „Retten Sie ihn!" flehte er mit Tränen in den Augen. „Er ist bestimmt unschuldig!"

„Ruhe, mein Alter, Ruhe! Es wird ja alles getan!" tröstete Brown. „Gehen Sie jetzt ruhig ins Haus und fragen Sie ihn, ob er sein Frühstück möchte."

Mit schwankenden Knien und kummervollem Gesicht schritt der Hausmeister den Weg zurück. Brown ging auf den Flugzeugschuppen zu. Der Monteur wollte gerade die Tür aufschließen.

„Na – wollen wohl die Maschine überholen, was?" fragte Brown und legte zwei Finger an den Hutrand.

„Schätze, daß Sie das nichts angeht!" entgegnete der Monteur mürrisch.

„Denke doch, old boy! Vielleicht geben Sie mir mal den Schlüssel zu der Bude."

„Wer sind Sie denn eigentlich?"

„Brown, wenn Sie gestatten!"

„Lassen Sie Ihre Witze! Brown heißt in England jeder zehnte!"

„Aber nicht jeder zehnte ist Kriminalkommissar, mein Sohn!" Brown zog seine Erkennungsmarke: „Kennen Sie dieses Ei?"

Der Monteur nickte: „Das hätten Sie ja gleich sagen können! Was gibt's denn?"

„Sie wohnen wohl nicht mehr im Schloß, was?"

„Nein. Mein Haus steht da hinten an der Küste!"

„Da hinten also! Aber Ihren Chef haben Sie gestern doch nach Hause kommen hören, nicht wahr?"

„Selbstverständlich! Ich habe doch die Scheinwerfer auf dem Platz angezündet und dann hier auf ihn gewartet."

„Wann kam er denn?"

„Kurz nach Mitternacht."

„Aus der Richtung des Sumpfes, nicht wahr?"

„Sumpf? Nee, da kommt er doch sonst auch nicht her."

„Aber gestern nacht ist er daher gekommen?"

Der Monteur zuckte mit den Schultern: „Was weiß ich! So genau hab' ich nicht drauf geachtet."

„Sie können also nicht sagen, ob sein Flugzeug aus der Richtung des Sumpfes oder aus Richtung Wigtown kam?"

„Nein, das kann ich nicht."

„Haben Sie denn sonst etwas Besonderes bemerkt?"

„Nein."

„Landete der Direktor vollkommen sicher?"

„Ja, wie immer! Er ist ein guter Pilot. Aber was gibt's denn eigentlich?"

„Nichts von Belang, bloß ein paar Ermittlungen. Hatte der Direktor übrigens Gepäck?"

„Nein. Das hat er nie."

„Er ist ausgestiegen und ins Haus gegangen?"

„Ja."

„Und Sie haben die Maschine dann sofort in die Halle geschoben?"

„Ja."

„Allein?"

„Ja. Es ist doch nur ein leichter Zweisitzer."

„Dann steht die Maschine also noch so im Stall, wie sie gestern nacht angekommen ist?"

„Ja. Ich wollte sie jetzt überholen."

„Na, dann schließen Sie mal auf! Wollen uns die Kiste mal ein wenig ansehen."

Der Monteur drehte den Schlüssel um und öffnete. Im selben Augenblick blieb ihm vor Verblüffung der Mund offen stehen. Die Flugzeughalle war leer.

„Nun kriegt meine Großmutter Zwillinge!" rief er aus. „Der Stall ist leer!"

Kommissar Brown lächelte: „Sonderbar, nicht wahr, mein Lieber? Sie haben die Maschine reingeschoben, die Tür abgeschlossen, und nun ist sie futsch! Höchstwahrscheinlich in der Hitze geschmolzen, was?"

„Ich kann es nicht begreifen! Das Schloß ist vollkommen unbeschädigt?"

„Sie haben den Schlüssel zu dem Schuppen in Verwahrung?"

„Ja! Er steckt immer in meinem Anzug hier!"

„Geklaut kann ihn keiner haben?"

„Dann hätte ich ihn heute morgen ja nicht mehr gehabt!"

„Ausgeliehen haben Sie den Schlüssel auch wohl nicht zufällig?"

„Machen Sie doch keine Witze!"

„Sie sind gleich nach Haus gegangen – gestern nacht –?"

„Ja – sofort!"

(Fortsetzung folgt)

Erste Versammlung des Laienhelferkomitees

in St.Vith

St.Vith. Schien auch der Missionseifer nach der so informatorisch sinnvollen Missionswoche in den deutschsprachigen Pfarreien der Dekanate St.Vith und Malmedy äußerlich erloschen, so hatte er doch in so manchem Herzen ein Gepräge, einen Keim hinterlassen. Dieses wertvolle Samenkorn erweckte in der zeitweilig um die Jahreswende recht milden Witterung neues Leben und faßte nicht nur tiefe Wurzeln, sondern entsproß dem Innern.

So traf sich am vergangenen Mittwoch um 20 Uhr in der Kaplanei das vorläufig aus 15 Mitgliedern bestehende Laienhelferkomitee für die Mission unter dem Vorsitze von Herrn L. Spies zu einer ersten Versammlung. Erfreulich war für die Mitwirkenden, daß fast alle Vereinigungen durch arbeitsgesinnte Leute vertreten waren, und den Anlaß zur Grundsteinlegung des Werkes gaben. Aus der zweistündigen gemeinsamen Arbeit ergaben sich folgende Arbeiten:

1. Entwurf eines Programmes

a) Alle Tätigkeiten sollen in den hiesigen Zeitungen veröffentlicht werden und so der ganzen Bevölkerung unterbreitet werden; Kurzberichte der einzelnen Ereignisse sollen in der Sendung "Glaube und Kirche" über den deutschsprachigen Rundfunk ausgestrahlt werden. Somit erhofft man alle Missionsfreunde zu erreichen und immer neue Arbeiter für den Weinberg zu gewinnen.

b) Monatlich soll ein Brief an die Kranken gerichtet werden mit dem Aufruf, ihr Gebet und ihre Leiden für die Mission aufzuopfern.

c) Weitere Förderung der bestehenden und Gründen neuer Paramentenvereine, die für die Missionen arbeiten.

d) Die Altmaterialsammlungen sollen weiter geführt werden in den verschiedenen Pfarreien. Hier sei auch allen gedankt die früher sich für diese Zwecke einsetzten und man erhofft auch weiterhin auf ihre Mitarbeit rechnen zu dürfen.

e) Gründung eines Aufklärungskomitees für die Organisation "Studenten aus Uebersee". Allen bisherigen Gastgebern sprechen wir unseren innigsten Dank aus und geben der Hoffnung Ausdruck weiterhin diese Tradition aufrecht zu erhalten und so immer neue Freunde zu gewinnen. Es geht hier in erster Linie darum diese Menschen ein echtes Familienleben teilen zu lassen.

f) Die Missionare unserer Heimat sind vielen völlig unbekannt. Aus eigenen Mitteln ist es uns unmöglich sie alle zu erreichen. Dürften wir darum eine Bitte an alle richten, uns diesbezüglich zu helfen. So würden wir in den nächsten Berichten die Listen der eingetroffenen Namen veröffentlichen und dies könnte Ihnen und allen zur Ehre gereichen. Wir ersuchen die Adressen aller hiesigen Missionare, d. h. Geistliche, Brüder, Schwestern, Laien so wie die Angabe des Geburtsortes und Geburtsdatum mit eventueller Beilage eines Bildes.

g) Nach besten Kräften werden wir versuchen, die Bevölkerung über die Missionsländer aufzuklären. Um die Not, die Lebensweise, das Elend und die Arbeit der Missionare zu schildern stehen uns Lichtbider (farbig) Zeitschriften und frühere Missionare die das Schicksal heimkehren ließ, zur Verfügung.

2. Verteilung dieser verschiedenen Arbeiten.

Nach der Vorschau und der in dem Programme unterbreiteten Arbeiten wurden alle informatorisch und organisatorisch verzeichneten Prinzipien unter die Anwesenden verteilt, so daß jede Gruppe an irgend einer Arbeit beteiligt ist

Danach kam auch der Wunsch zur Aueßerung in absehbarer Zeit die Briefmarkensammlungen in den Jugendgruppen und Schulen weiter zu fördern und einen Verantwortlichen zu finden.

Diese erste Versammlung wurde mit einem Gebete für die Missionen beschlossen. So soll auch der Bericht der Monatsversammlungen mit der Gebetsmeinung des Heiligen Vaters enden:

"Daß alle in Christus Getauften unablässig für die Einheit der Christen beten und arbeiten.

Daß das Evangelium Christi unter nen buddhistischen Völkern ungehindert verkündet werden kann.

I. P.

Holzverkauf

St-Vith. Vergangenen Montag wurden drei Lose Holz, die am 8. 11. 63 wegen ungenügenden Angebotes nicht zugeschlagen worden waren, erneut zum Verkauf angeboten. Das Schöffenkollegium erteilte die Zuschläge dieser drei Lose wie folgt:
Los 1: 362 fm 463 Fr./fm; Los 2: 466 fm für 466 F/fm und Los 3: 321 fm für 483 F/fm (alle auf dem Stock). Alle drei Lose wurden der Fa. Louis Gilles in Brüssel zugeschlagen.

Traktor und Pkw zusammengestoßen

Sourbrodt. Der Pkw des Pierre R. aus Malmedy und der Traktor des Heinrich T. aus Sourbrodt sind in Sourbrodt zusammengestoßen. Keine Verletzten aber erhebliche Sachschäden an beiden Fahrzeugen.

Betrunkener am Steuer

Malmedy. Die Gendarmerie stellte Mittwoch nacht den Arthur P. aus Elsenborn, der in betrunkenem Zustande seinen Pkw fuhr. Wie üblich wurde er nach Verviers gebracht, wo Haftbefehl ausgestellt wurde.

Schlittenfahrt mit Elke

Die beiden Braunen von Hjalmar liefen gleichmäßig vor dem leichten Schlitten. Sie schienen Gefallen zu finden an dem Klingeln der kleinen Schellen, denn zuweilen schüttelten sie Kopf und Mähnen, daß das Klingeln fast wie ein Rasseln klang. Hjalmar saß, wohl vermummt, auf dem sausenden Gefährt, ließ die Zügel hängen und knallte nur zeitweise mit der Peitsche: Es krachte wie ein Freudenschuß.

Da stand auf einmal Elke am Weg. Er hielt, sie fragte nach dem Wohin und er antwortete: „Ueberall und nirgends", worauf sie zögernd meinte: „Da würde es dir auch nicht viel ausmachen, mich nach Mälarn zu bringen, wo ich etwas auzurichten habe?" Er nickte, obwohl das eigentlich eine Verneinung war, mit dem Kopf und erwiderte: „Ja, gerne, hin und zurück", rutschte etwas auf dem Sitz beseite und Elke stieg auf.

Auch Elke war verstummt, aber er spürte wohl durch die Kleider hindurch ihre Wärme. Und sie erfüllte ihn mit einem wohligen Gefühl, das noch viel besser war als am Ofen zu Hause, wenn draußen der Frost klirrte. Unbewußt schwang er jetz öfter die Peitsche, und er rief aufmunternd zuweilen dem Sattelpferd dessen Namen zu. Es hieß auch Elke. Und als er das erste Mal „Elke" rief, und das Mädchen den Kopf umdrehte, lachte er etwas verlegen und deutete nach dem Pferd: „Es heißt auch so", und Elke, das Mädchen, lächelte zurück.

Und Hjalmar begann zu träumen. Ein süßer Halbschlaf umfing ihn und ihm war, als führe er mit Elke, dem Mädchen, zur Kirche und zur Hochzeit. Noch nie war die Welt so weit und groß gewesen wie heute, noch nie der Schlitten so auf dem Schnee gelegen, als wäre er eine Wolke. Mit ihrer Wärme nahm das Mädchen Besitz von ihm, es war wie das Zusammenströmen zweier Wasser, die sich mischen und völlig eins werden.

Und auch Elke träumte. Sie hörte Hjalmars Ruf „Elke" wie einen Ruf nach ihr selbst und nach ihrem Herzen, und sie versagte sich nicht. Sie fühlte ihre an Hjalmar gelehnte Seite brennen, aber nicht das es weh tat. Der Schnee war wie ein weißes Brautkleid und sie dachte sich, wie schön es sei, in so einem Kleid zu gehen, in dem die glitzernden Kristalle nicht fehlen durften.

Sie merkte nicht, daß sie vom Wege abgekommen waren und über die Felder dahinfuhren. In ihrem Herzen hatte sich das Klingeln der Schellen zum Glockenton verstärkt, der sie nun auf ihrer Hochzeitsfahrt begleitete.

Da geschah es, daß der Schlitten über eine Unebenheit des Bodens kam, er erhob sich seitwärts und drückte Hjalmar der darauf nicht vorbereitet war, ganz fest an Elke. Ein zweiter Stoß warf sein Gesicht vor das ihre: Er hatte nur noch die Lippen zu spitzen und zu küssen.

„Ja, sagte sie, denn in ihrem Traum war gerade der Pfarrer dabei, zu fragen, ob sie dieses Hjalmars Frau werden möchte für Zeit und Ewigkeit.

„Ja", sagte er, denn er verstand sich in diesem Augenblick auf Träume und Hellsehen.

Zonenagent verurteilt

Wagner sollte Hermann Josef Flade u. seinen Bekanntenkreis überwachen

KARLSRUHE. Wegen landesverräterischer Beziehungen wurde der 26 Jahre alte Elektriker Herbert Wagner aus Grünberg in Schlesien vom Ersten Strafsenat des Oberlandgerichtes Karlsruhe zu sechs Monaten Gefängnis mit Bewährung verurteilt. Wagner war 1960 vom Zonenministerium für Staatssicherheit mit dem Auftrag in den Westen geschickt worden, seinen ehemaligen Mithäftling, den Oberschüler Hermann Josef Flade, und dessen Bekanntenkreis zu überwachen.

Ferner sollte er über Angehörige des Bundesnachrichtendienstes, des militärischen Abschirmdienstes und des Landesamtes für Verfassungsschutz Baden-Württemberg Erkundigungen einziehen.

Sieben Bergleute gerettet

DORTMUND. Die am Mittwoch morgen auf der Zeche „Erin" in Castrop-Rauxel. bei Dortmund nach einem Streb-bruch verschütteten sieben Bergleute sind am Freitag früh nach über 40stündigen Rettungsarbeiten gerettet worden. Sie befinden sich in einem ausgezeichneten Gesundheitszustand. Während der Dauer der Arbeiten standen sie durch eine Preßluftleitung in Verbindung mit ihren Rettern und halfen selbst bei der Abstützung des Stollens in dem sie sich befanden. Sie wurden durch eine 40 cm dicke Röhre aus Meter Tiefe gerettet.

Im Bau befindliches Haus stürzte ein

20 bis 25 Tote

PARIS. Eine schwere Katastrophe hat sich am Mittwoch abend in Paris ereignet, als ein im Bau befindliches Haus auf dem Boulevard Lefebvre einstürzte. Das Appartementhaus sollte 880 Wohnungen umfassen.

Die genaue Zahl der Toten und Verletzten (am Bau beschäftigte Arbeiter) konnte noch nicht festgestellt werden, da die Rettungsarbeiten immer noch im Gange sind. Die Endbilanz wird sich mindestens auf 20, wenn nicht 25 Tote erstellen.

Innerhalb von wenigen Sekunden ist das fertiggestellte Haus wie ein Kartenspiel zusammengefallen.

Die Ursache der Katastrophe steht noch nicht fest.

Wiedergutmachungsforderung

PARIS. Die „Vereinigung für die Erhaltung des bedrohten Lebens der Opfer des Nazismus un dder Entronnenen des Völkermordes (V.S.A.), der von der Bundesrepublik und der Deutschen Demokratischen Republik Beraubten" gab in einem Kommunique bekannt, daß im Laufe des Tages der Präsident der Vereinigung, Farkas, von einem Vertreter der deutschen Botschaft empfangen wurde, um ihm die Forderungen der Mitglieder zu überreichen.

Der Vertreter der Botschaft der Bundesrepublik habe die Forderungen des Vertreter des Verbandes zur Kenntnis genommen, heißt es in dem Kommunique. Diese Forderungen würden sich insbesondere auf folgende Punkte erstrecken:

1. Schaffung von gemischten Kommissionen, die die von den deutschen Wiedergutmachungsbehörden verworfenen oder bestrittenen Fälle klären sollen.

2. Aufhebung aller Hürden einer Entschädigung, keine Verfallfrist und keine Diskriminierung. Gleiche Vergütung wie für deutsche Staatsbürger.

3. Sofortige Auszahlung einer bestimmten Summe an alle, über deren Wiedergutmachung noch nicht entschieden wurde.

RUNDFUNK ● FERNSEHEN

Sendung des Belgischen Rundfunks und Fernsehens in deutscher Sprache

6,5 Mhz. — Kanal 5

SONNTAG:

19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten, Sportresultate
19.15 - 19.45 Uhr: „Glaube und Kirche"
19.45 - 22.00 Uhr: Wunschkonzert

MONTAG:

19.00 - 19.15 Uhr: Nachrichten und Aktuelles
19.15 - 20.00 Uhr: Unterhaltungsmusik
20.00 - 20.15 Uhr: Ostbelgische Wochenchronik
20.15 - 20.30 Uhr: Volksweisen aus aller Welt
20.30 - 20.45 Uhr: Im Rampenlicht
20.45 - 20.50 Uhr: Verschiedene Berichte
20.50 - 21.00 Uhr: Abendnachrichten, Wunschkasten usw.

SONNTAG: 19. Januar

BRÜSSEL I

10.03 Hochamt
12.03 Landfunk
12.18 Paris-Midi
12.55 Straßenzustand
13.15 230 Minuten Musik u. Sport dazw. 15.30 Fußballübertragung
17.40 Fußballergebnisse
18.03 Schallplattenrevue
19.00 Kath. rel. halbe Stunde
20.00 Kommt doch zu mir
21.00 Suchen sie ihre Erinnerungen aus
21.30 Im singenden Garten
22.15 Montmartre zu Hause
23.00 Jazz

WDR-Mittelwelle

10.00 Ev. Gottesdienst
12.00 Unterhaltungsmusik
12.45 Musik an Barockorgeln
13.00 Schöne Stimmen
14.45 Alte Meister
15.30 Leichte Muse
16.05 Nachmittagskonzert
17.15 Sportberichte
18.30 Lieder von Chopin
19.15 Sportmeldungen
19.30 Schöne Stimmen – beliebte Melodien
20.30 Steine, Staub und Santos
21.40 Sportmeldungen
22.00 Kammermusik
22.30 In Dur und Moll
23.15 Melodienreigen
0.15 Nachtkonzert

UKW West

12.00 Frühschoppen
14.00 Unterhaltungsmusi.
15.15 Sport und Musik
16.45 Linder und Musik
17.30 Musik für Dich
18.30 Streichmusik
20.00 Welt der Oper
22.45 Tanzmusik

MONTAG: 20. Januar

BRÜSSEL I

12.03 Wirbewind
12.30 Aktuelles Mittagsmagazin
13.00 idem
14.18 Einführung in die Musik
14.30 Eine Seite von . . .
14.35 Auf einigen Oktaven
14.45 Eigenartige Chansons
15.03 Ein Gedicht pro Tag
15.10 Ein Orchester
15.30 „Un oubli moins profond"
15.45 Dichtung und Chanson
15.55 Seite des Humors
16.08 Kammerkonzert
17.15 Jugendsendung
17.45 Gut zu wissen
18.03 Soldatenfunk
18.30 „Le Comte de Monte Ckriso"
18.40 Leichte Musik
19.00 Protestantische Sendung
19.15 Soeben erschienen
20.00 Der Theaterabend
21.30 Weiße Seite
22.15 Große Jazzkonzerte

WDR-Mittelwelle

12.15 Ein Jazz-Magazin
13.15 Unterhaltungsmusik
16.05 Nachmittagskonzert
17.05 Ein Buch, das uns auffiel
17.20 Einfälle und Ausfälle
17.30 Nach der Arbeit
19.30 Sinfoniekonzert
22.00 Jazzmusik
22.30 Literarisches Studio
23.00 Der Tag klingt aus
0.20 Tanzmusik

UKW West

13.00 Melodienreigen
15.35 Aus dem Gästebuch
16.00 Volksmusik
17.20 Klaviermusik
18.30 Musikalisches Intermezzo
20.00 In Dur und Moll
21.00 Marlene Dietrich
22.40 Neue Musik

FERNSEHEN

SONNTAG: 19. Januar

BRÜSSEL u. LÜTTICH

10.00 Eurovision: Oekumenischer Gottesdienst
11.00 Protestant. Gottesdienst
13.25 Slalom aus Kitzbühel
14.30 Kino für die Jugend
15.45 Studio 5: Bunte Sendung
16.05 Basket-Ball
19.30 „Bayard", Serie
20.00 Tagesschau
20.40 Peter Kreuder-Schau
21.25 Kriminalserie. Die Tote im Hafen
22.30 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Oekumenischer Gottesdienst aus der Kathedrale St. Peter zu Genf
11.30 Mission im indischen Dschungel
12.00 Frühschoppen
12.45 Wochenspiegel
13.15 Magazin der Woche
15.00 AmF uße der blauen Berge
15.45 Der Weg nach Innsbruck (4)
14.30 Spielend leicht
Bericht über die Vorbereitungen
16.15 Der Mensch im Tier, Trickfilm
16.30 Die Revolution entläßt ihre Kinder
17.30 Erdteil ohne Grenzen?
18.15 Die Sportschau
19.00 Weltspiegel
19.30 Die Sportschau
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Das Mädchen aus dem Goldenen Westen, Oper von Puccini
22.20 Deutsche Dichtung
22.45 Nachrichten und Wetter
22.50 Sportschau

Holländisches Fernsehen

NTS:
13.25 Int. Hahnenkamm-Rennen in Kitzbühel
19.30 Wochenschau
19.55 Tagesschau
20.00 Sport im Bild
NCRV:
20.30 Denkschrift eines Arztes Fernsehspiel (3)
21.20 Unter vier Augen, Interview
NTS:
22.10 Joan Sutherland. Sopran
NCRV:
22.30 Andacht
NTS:
22.40 Tagesschau
22.45 Europameisterschaften im Eiskunstlauf

Flämisches Fernsehen

10.00 Oekumenischer Gottesdienst in Genf
11.00 Hl. Messe in Hasselt
Kitzbühel
13.25 Int. Hahnenkamm-Rennen in
15.00 Romanisches Frankreich, Dokumentarfilm
15.10 Die Katze auf dem Seil, Filmfolge
15.40 Beständige Liebe, Dokumentarfilm
16.05 Basketball-Spiel Royal IV Antwerpen in Brüssel
17.00 Für die Kleinsten
19.00 Safari, Filmreportage
13. Folge: Harpunieren von Großwild
19.30 Buster-Keaton-Film
19.55 Sport
20.00 Tagesschau
20.30 Oklahoma Kidd, Western
21.35 Sport
22.05 Gedichtlesung
22.25 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

17.00 Spielfilm
18.30 Das Spinnengewebe, Filmfolge
19.00 Europäisches Music-Hall
20.00 Nachrichten, Sport
20.20 Bilder der Anden und Inkas, Filmfolge: Die Fidji-Inseln
21.20 Film nach Ansage

MONTAG: 20. Januar

BRÜSSEL u. LÜTTICH

14.15 Schulfernsehen
16.30 Meldungen
18.33 Pom' d'Api, fur die Kleinen
19.00 Boutique, Frauenmagazin
19.30 Sportsendung
20.00 Tagesschau
20.30 „Tout pour le mieux", Theaterstück
22.05 Lektüre für alle
23.00 Tagesschau

Deutsches Fernsehen I

10.00 Nachrichten und Tagesschau
10.20 Die Sportschau
10.50 Das Fernsehgericht tagt
12.00 Aktuelles Magazin
17.00 Platz für die Frau im eigenen Heim
17.20 Tag für Tag frisch ins Haus
Ein Bericht über die Versorgung einer Großstadt
18.10 Nachrichten
18.30 Hier und heute
19.12 Intermezzo
19.15 Abenteuer im Lehnstuhl
19.45 Das Zauberkarussell
20.00 Tagesschau und Wetter
20.15 Report
21.00 Tim Frazer (8)
Der Fall Salinger
21.45 Chinas Millionen unter Mao
Bericht
22.30 Tagesschau und Wetter

Holländisches Fernsehen

19.30 Logbuch, religiöse Jugendsendung
19.45 Kennzeichen, ReligiöserFilm
NTS:
20.00 Tagesschau
20.20 Politische Betrachtung
20.30 Who can carry on as longer, Film
20.40 Gefährlicher Besuch, Film
21.00 Anna Karenia, Film
22.45 Tagesschau

Flämisches Fernsehen

19.00 Für die Jugend
19.25 Im Scheinwerfer
19.50 Sport
20.00 Tagesschau
20.20 Wenn ich König war, Komische Oper von Adolph Adam
21.40 Panorama
22.15 Postscriptum
22.25 Tagesschau

Luxemburger Fernsehen

19.00 Zoo ohne Gitter
19.25 Ach, diese Bengel, Film
20.00 Tagesschau
20.30 Fortsetzungsfilm I.)
20.50 Spielfilm nach Ansage
22.20 Nachrichten

Der Platz über dem Sofa blieb leer

Erzählung aus dem Leben / Von Heinz Klüver

Das Bild hängt in der Auslage einer Kunsthandlung und hat nur einen schmalen Rahmen. Niemand beachtet es sonderlich, das bescheiden an einer Seitenwand hängt und ein unscheinbares Motiv zeigt. Eine einfache Landschaft ist es mit einem Fluß, der sich heckengesäumt durch ein blühendes Tal schlängelt. An einer Stelle blickt Ziegelrot von Dächern hinter dem Grün hervor, Ahnung von der Geborgenheit eines Bauerndorfes irgendwo in der Welt.

Der alte Mann und die alte Frau, die nebeneinander die Straße daherkommen, behutsam aneinandergelehnt wie zwei Bäume, die seit vielen Jahren nebeneinander wachsen, so daß sich ihre Aeste verklammern, bleiben vor dem Fenster stehen.

„Das ist es", sagt der Mann, „das muß es sein."

„Ich kann es nicht mehr so genau sehen", sagt die Frau. „Aber du kannst recht haben. Es muß unser Dorf sein. So sah es aus, wenn man vom Fluß herkam, genauso."

„Warte", sagt der Mann, „warte, ich frage, was es kostet." Und er betritt das Geschäft, ohne erst eine Antwort abzuwarten.

„Diese kleine Landschaft meinen Sie?" fragt der Verkäufer drinnen und nennt den Preis: „100 Mark. Aber wir haben auch noch billigere Bilder hier, wenn Sie sehen wollen ...?"

„Nein, danke, nur dieses Bild. Es ist unser Heimatdorf, drüben, wo wir zu Hause waren, wissen Sie?" Der Alte lächelt ungeschickt, dann geht er.

Einhundert Mark sind für zwei Rentner, wie sie beide, viel Geld. Es ist fast so viel, wie sie auf der Sparkasse haben. Als sie nebeneinander langsam und bedächtig ihrem Stübchen entgegenwandern, überlegen sie beide, was man für 100 DM alles kaufen kann.

Zu Hause schaut der Mann sich in der Stube um, die besetzt ist mit allerlei Hausrat, wie ihn zwei Menschen ihrer Art brauchen: ein Tisch, zwei Betten, ein Ofen, zwei Stühle, ein Regal. Nicht viel Komfort, kein Teppich, ein paar Photos von den Kindern an den Wänden.

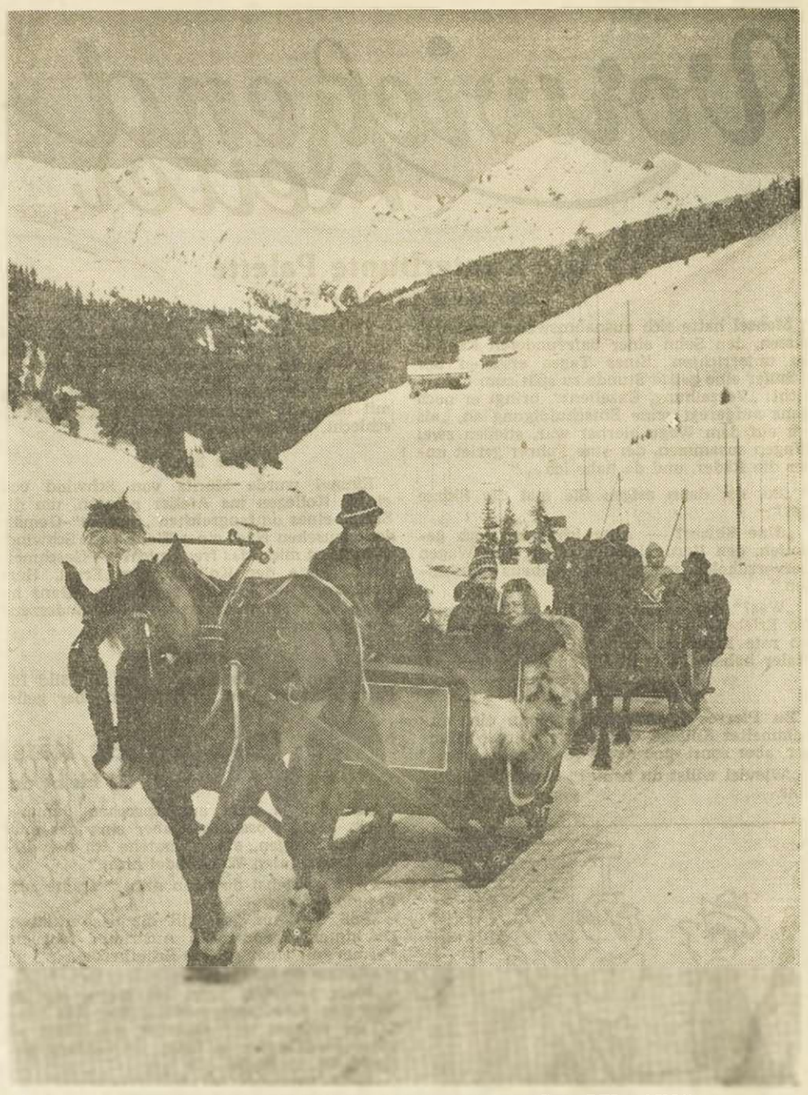
„Hier müßte das Bild hängen", sagt der Mann und deutet auf eine Stelle über dem alten Sofa, „hier und nirgendwo anders, damit man es immer im Blick hat."

„Wenn du meinst?" sagt die Frau und ist mit ihren Gedanken nicht ganz bei der Sache. Sie liest einen Brief, den sie im Türspalt fand.

„Liebe Eltern", heißt es darin, „könnt ihr uns noch einmal helfen? Unser Jüngster kommt zur Schule und Anna liegt immer noch im Krankenhaus. Es kostet alles soviel Geld."

Die letzten Sätze hat sie laut gelesen, so daß sie der Mann hören kann. Er hat sich umgedreht und sieht seine Frau an. Dann nickt er. „Du hast recht", sagt er dann, „das ist wichtiger." Er weiß, morgen wird er das Geld von der Sparkasse holen, das für das Bild bestimmt ist, und wird es dem Sohn schicken.

Der Platz über dem Sofa bleibt leer. Vielleicht wird er es noch lange bleiben. Die anderen sind wichtiger als sie selber. Ist das nicht ein Wunder in unserer Zeit?



SCHLITTENFAHRT IN DEN SCHWEIZER BERGEN BEI DAVOS

Das letzte Stück war schauderhaft

„Knacks!" sagte der Wagen / Erzählung von Lilo Haase

Es gibt Männer, die eine gewisse Abneigung haben, ihrer Frau ein Auto anzuvertrauen. Zu dieser Kategorie gehört leider auch mein Mann. Obwohl er wirklich keinen Grund zur Klage hätte, denn abgesehen von kleinen, nichtssagenden Beulen am Kotflügel und verbogenen Stoßstangen, habe ich den Wagen immer wieder „fahrbereit" abgeliefert.

Aber in manchen Dingen sind Männer eben kleinlich, und so hatte ich vor ein paar Tagen auch einen harten Kampf auszufechten, als ich dringend nach München fahren mußte und um den Wagen bat.

Mein Mann schilderte mir in den leuchtendsten Farben die Vorzüge der Bundesbahn: Wie herrlich ich im Speisewagen sitzen könnte und was es für eine Nervenerholung sei, wenn ich so ausgeruht in München ankäme... Ich unterbrach seine Lobpreisungen damit, daß ich ihm empfahl, doch sein „Schnauferl" zu Geld zu machen und selbst mit der Bundesbahn zu fahren!

Um die Debatte zu beenden, machte ich ihm schließlich klar, daß meine Nerven keineswegs der Schonung bedürften und ich mich gerade im Stadium einer Hungerkur befände und somit der Speisewagen ein rotes Tuch für mich wäre.

Diesen zugkräftigen Argumenten konnte er sich nicht verschließen. Er gab sich geschlagen.

VERSÖHNUNG

Über ein kleines, o zürnender
Freund,
schaudert der Tod, die noch heute
vereint;
gib mir die Hand, eh' der Abend
vergeht,
über ein kleines, so ist es zu spät.

Karl Gerok

Ich fuhr also nach München, nicht ohne vorher bei Christophorus geschworen zu haben: Du bekommst den Wagen wie aus dem Ei gepellt zurück!

Am nächsten Tag fuhr ich bei strahlendem Sonnenschein zurück. Aber schon kurz hinter Nördlingen setzte stürmischer Regen ein. Dies störte jedoch keineswegs meine gute Laune, ich freute mich auf daheim und sah mich im Geiste schon triumphierend vor meinem Mann stehen, mit einem heilen Wagen.

Doch man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Plötzlich gab es einen Knall. So einen widerlichen Knacks, daß ich meinte, der Blitz hätte in den Wagen eingeschlagen. Dabei war gar kein Gewitter. Und ich sah vor mir ... nichts mehr.

Die Windschutzscheibe war undurchsichtig geworden. Sie bestand nur noch aus lauter kleinen, hübschen Mustern und Sprüngen. Sofort hielt ich an, um nach einem Attentäter Ausschau zu halten, der mir einen Stein hineingeworfen hatte, aber weit und breit war keine Menschenseele zu sehen.

Ich war zum erstenmal in meinem Leben sprachlos: Ausgerechnet mir mußte das passieren! Im Schrittempo fuhr ich weiter, denn ich sah ja nichts, aber schon ein paar Meter weiter hatte ich die ganze Bescherung im Gesicht und auf dem Schoß — und die schönste Sicht ins Freie.

Das letzte Stück war schauderhaft, der Regen peitschte mir ins Gesicht und auf die Polster. Als ich vor der Garage stand, naß wie ein Pudel und mit einem Wagen, der aussah, als ob er von Banditen beschossen worden wäre, fehlten auch meinem Mann die Worte ...

Mir wäre es lieber gewesen, mich hätten tatsächlich Räuber beschossen, dann hätte er wenigstens Mitleid mit mir gehabt. Aber so brauchte ich denn meine ganze Ueberzeugungskunst, um ihm klarzumachen, daß ich keinen Unfall gebaut hatte.

Nachdem er den Wagen von vorn, von hinten, von unten und von der Seite besehen hatte, war er endlich von meiner Unschuld überzeugt. Wir standen vor einem Rätsel und mit mir verschiedene Fachleute, die alle von Spannungen in der Scheibe sprachen.

Aber wieviel Spannungen war der Wagen nicht schon ausgesetzt gewesen, z. B. vom tollsten Schneesturm auf dem St. Gotthard mitten in die brütende Hitze von Locarno hinein. Und dort war natürlich nichts passiert, wahrscheinlich, weil — ja weil — er am Steuer gesessen hatte!

Admiral Vernon hatte seinen Spitznamen weg

„Grog" erfand den Grog / Von Lieselotte Kahlberg

Wenn's draußen stürmt, Bindfäden regnet, friert oder schneit, dann freut sich der Herr des Hauses auf einen Grog. Aber gut muß dieser Grog sein! Das heißt: Heiß wie Feuer und steif — steif von einem kräftigen Schuß Rum.

In meiner Heimat im Osten hieß das Rezept derer, die sich als Grog-Kenner bezeichneten: Rum muß, Zucker kann, Wasser braucht man nicht. Aber das ist wohl nur etwas für Superstarke, die es, wie man sagt, bei uns heute gar nicht mehr geben soll. Der deutsche Durchschnitts-Bundesbürger zieht die „Flensburger" Mischung vor, wie ein Freund sie nannte: Auf ein Drittel vom besten Rum gibt man zwei Drittel kochendheißes Wasser und zwei Stücke Zucker. Nur Frauen dürfen ein drittes oder viertes Mal mit der Zuckerzange in die Dose greifen.

Ach, und was ist das dann für ein köstlicher Duft, der durch den Raum zieht und selbst die verwöhntesten Nüstern zum wohligen Schnüffeln reizt! Phantasievolle Gemüter werden in ihm vieles von der exotischen Schönheit ferner Länder spüren und von ihm angeregt werden, an herbe Seeluft, knarrende Schiffsplanken und bärtige Matrosen zu denken. Moderne Realisten spötteln über solcherlei Rum-Träume; ihnen fallen beim Grogtrinken höchstens die Sorgen um die Zuckerinsel Cuba und ihren Beherrscher Fidel Castro ein. Ein Grübler aber kam neulich auf eine noch andere Idee: Warum heißt der Grog eigentlich Grog? fragte er, und jemand meinte: Vielleicht weil man vom Grog so schön „groggy" werden kann?

Nun, die Erklärung wäre nicht einmal so dumm. Doch lenkt sie unsere Gedanken aufs falsche Gleis. Das Wort „groggy" wurde nämlich vom „Grog" abgeleitet, nicht umgekehrt. Und im übrigen: Jener Mann, der als „Erfinder" des Grogs gilt, dachte nicht daran, seine wackeren Mannen trunken zu machen oder auch nur mit einem gelinden Schwips zu versehen, als er ihnen den ersten Grog der Weltgeschichte kredenzen ließ. Im Gegenteil.

Der Mann hieß Edward Vernon und war ein Engländer. Als Sohn eines Staatssekretärs im Jahre 1684 in Westminster geboren und in Oxford mit einer glänzenden Schulbildung versehen, hatte er sich als 16jähriger freiwillig zur Royal Navy gemeldet. 1702 wurde er Leutnant, 1704 tat er sich unter Sir George Rook in der Schlacht bei Malaga hervor und stieg schon 1705 in den Kapitänsrang, 1708 in den Rang eines Konteradmirals auf. Während eines Urlaubs lief dem jungen Haudegen eine hübsche Frau über den Weg, er heiratete sie und nahm sogar seinen Abschied von der Marine, um Parlamentsmitglied und außerdem ein guter Ehemann zu werden. Aber lange hielt Vernon es in England doch nicht aus, denn das Meer war sein Lebenselement, der Seekrieg sein Handwerk. Und bald fuhr er wieder mit einem Schiff davon.

Im Jahre 1739 verkündigte der 55jährige, frischgebackene Vizeadmiral Vernon vor dem Parlament, er werde, wenn man ihm nur 6 Schiffe zur Verfügung stelle, für England etwas Großes tun und die spanische Festung Porto Bello am Golf von Panama erobern. Die Admiralität machte ihn darauf zum Leiter einer westindischen Expedition, die eine Reihe von spanischen Niederlassungen angreifen sollte. Um diese Zeit hatten die Matrosen Vernon schon seinen Spitznamen gegeben. Sie nannten ihn „Grog", weil er überall, wo er ging und stand, immer einen „Grogram" trug, der zur Wetterkleidung der Seeleute gehörte, halb Mantel, halb Umhang.

„Grog" Vernon hatte es mit seinen Matrosen auf dieser Expedition nicht leicht. Nach englischem Gesetz mußte er jedem pro Tag eine Gallone Bier (4,5 Liter) ausschenken lassen oder, wenn kein Bier vorhanden, eine Pinte (0,57 Liter) Schnaps. In Westindien gab man den Seeleuten Rum, der dort ebenso stark wie wohlschmeckend und billig war. Die Tagesration wurde jeweils kurz vor Mittag ausgegeben, und die meisten Matrosen nahmen sie sofort bis zum letzten Tropfen zu sich. Trunkenheit, Raufereien und mancherlei im Rausche verübten Verbrechen waren die Folge.

Nachdem der Admiral Porto Bello wie versprochen eingenommen, dann aber bei Carthagena eine Niederlage eingesteckt hatte, für die er nicht zuletzt auch seine betrunkenen Mannen verantwortlich machte, gab er am 4. August 1740 einen Erlaß heraus: Die Tagesration Rum sei nunmehr in zwei Hälften, um 11 Uhr vormittags und um 5 Uhr nachmittags, zu verteilen, und zwar verdünnt: ein Quart (1,1 Liter) Wasser pro halbe Pinte Rum. So blieb es dann, und als man wieder in kälteren Gegenden umhersegelte, wurde statt kalten Wassers nun heißes genommen. Der Grog war geboren. Den Namen übertrugen die Seeleute einfach vom „Erfinder" auf seine „Erfindung".

Der Grog ist also — wie könnte es auch anders sein — die Erfindung eines Mannes für die Männer. Aber das soll nicht heißen, daß nicht auch Frauen gern mal einen Grog trinken — diesen „Göttertrank", dem, wie Dr. Thomas Trotter in einem Gedicht erzählt, sogar Neptun den Vorzug vor allen anderen alkoholischen Genüssen gab, nachdem er ihn von Vernon kennengelernt hatte.

Der Beamte nickte freundlich

Vergeßlichkeit / Kurzgeschichte von L. Kahlberg

Ein Mann kam aufs Fundbüro und rief: „Hat man sie gefunden?"

„Wenn Sie Ihre Frau meinen — da müssen Sie sich an die Vermißtenstelle der Polizei wenden!" schmunzelte der Beamte.

„Nein, nein", rief der Mann. „Sie — das ist keine Frau. Sie — das ist", er räusperte sich, „... ach so, ja, eine Tasche! Ich habe sie vorhin liegenlassen. Ist sie schon hier? Mein Name ist Semmelmeier. Fritz Semmelmeier."

Der Beamte nickte freundlich. „Es handelt sich also um eine Aktentasche? Ist sie aus Leder oder Plastik? Schwarz oder braun?"

„Selbstverständlich aus Leder. Aber ich erinnere mich nicht, ob ich in der Eile die Tasche meines Bruders gegriffen habe oder meine eigene", sagte der Mann namens Semmelmeier nachdenklich und fuhr dann fort:

„Wissen Sie, das war nämlich so: Ich wollte heute an meinem Buchmanuskript weiterarbeiten, aber zu Hause machten die Kinder so viel Krach. Also nahm ich die Aktentasche und ging zur Rosenterrasse."

Er unterbrach sich. „Was rede ich denn nur ... ich meine: Ich ging zum Hansapark. Gleich vornean setzte ich mich auf eine Bank. Aber das war ein Fehler. Es saßen da nämlich schon mehrere Frauen, und die unterhielten sich so laut.

Ich stand bald wieder auf, wanderte ein Stück weiter und ließ mich an einem idyllischen Plätzchen auf einer Mauer neben einem Zwergdahlienbeet nieder. Oder handelte es sich um ein Rosenbeet? Genau weiß ich das nicht mehr. Aber ich weiß, daß eine Dame vorbeikam. Blond. Blauäugig. Langbeinig."

„Und dort an dem Beet haben Sie also die Aktentasche vergessen?" sagte der Beamte ungeduldig.

Semmelmeier zuckte die Achseln. „Ja, wenn ich das nur wüßte! Auf jeden Fall war es Hansapark. Entweder bei der Bank vornean oder neben dem Blumenbeet ... Halt, jetzt fällt mir ein: Nachher war ich noch an einem Kiosk und habe eine Limonade getrunken. Dort könnte die Aktentasche auch geblieben sein."

Der Beamte seufzte. „Mein Herr", fragte er, „könnten Sie mir denn wenigstens genau sagen, was sich in Ihrer Aktentasche befand?"

„Erzählte ich Ihnen das noch nicht?" fragte Semmelmeier zurück. „Schließlich handelt es sich doch um das Beste, was ich besitze. Um mein Lebenswerk, an dem ich täglich arbeite."

„Soso", nickte der Beamte des Fundbüros. „Was ist denn das?"

„Mein Buchmanuskript, das bestimmt ein Bestseller wird! Aber nicht nur zum Nutzen für mich, sondern auch für die Allgemeinheit", sagte Semmelmeier feierlich. Dann lächelte er tiefgründig: „Es heißt: Hundert unfehlbare Regeln gegen Zerstreutheit und Vergeßlichkeit."

Kunstsammlung

Seit einiger Zeit hatte Pablo Picasso eine neue Nachbarin. Sie war Witwe und hatte das Erbe ihres Mannes nicht nur in wertbeständigen Aktien, sondern auch in einer erstaunlichen Kunstsammlung angelegt.

Eines Tages sollte sich der Meister die Bildergalerie ansehen und sie begutachten. Der Not gehorchend erschien er auch, betrachtete schweigend die Gemälde und wollte sich gerade wieder verabschieden, als sie ihn um sein Urteil drängte.

„Madame", sagte Picasso ernst, „Ihre Sammlung ist sehr, sehr interessant. Das beste daran jedoch sind die Fälschungen."

Vorwiegend heiter

Die kunterbunte Palette

Zum Maler zu wenig Talent

Menzel hatte sich ausnahmsweise herbeigelassen, den Sohn einer befreundeten Familie zu unterrichten. Eines Tages erschien der Schüler eine ganze Stunde zu spät zum Unterricht: „Verzeihung, Exzellenz", bringt er noch ganz aufgeregt seine Entschuldigung an, „als ich auf dem Wege hierher war, stießen zwei Wagen zusammen, der eine Fahrer geriet unter die Räder, und da habe ich ..."

„So, na, dann zeigen Sie mal die Skizze her!"

„Eine Skizze? — Aber ich habe doch geholfen, den Verunglückten unter dem Wagen hervorzuholen und ins Krankenhaus zu schaffen."

„Was?" rief da Menzel ganz empört, „solch ein Erlebnis und keine Skizze! Junger Mann, ich rate Ihnen, werden Sie Heilgehilfe, zum Maler haben Sie anscheinend wenig Talent!"

Original-Porträt

Zu Pierre Auguste Renoir kam ein verbummelter Kollege, der zwar ein arger Stümper, aber sonst eine Seele von Mensch war.

„Wieviel willst du heute?" empfing ihn Renoir.

„Nichts!" strahlte das „Genie". „Eben habe ich von einer Familie einen Auftrag bekommen — gleich vier Porträts auf einmal!"

„Siehst du, alter Junge", freute sich Renoir mit ihm, „die Menschen sind lange nicht so schlecht, wie du sie malst!"

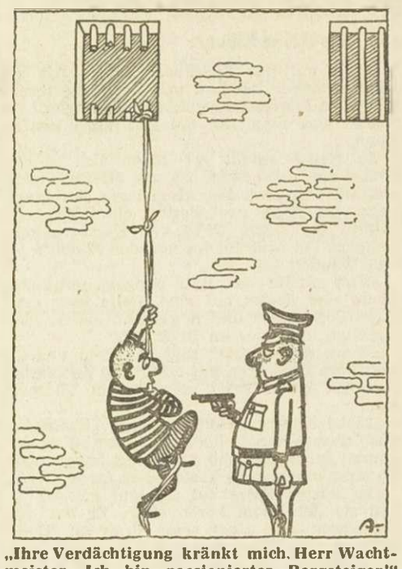
Die Sintflut

Einmal wurde Moritz von Schwind von einem Kollegen ins Atelier geladen, um die Skizze eines umfangreichen „Sintflut"-Gemäldes anzusehen. Nach einer Weile sagte Schwind: „Das freut mich, das freut mich!" — Geschmeichelt fragte der Kollege: „Im Ernst, Herr Professor?" — Schwind erwiderte: „Ganz im Ernst, es freut mich, daß all das Luderzeug ersaufen muß!"

Der alte Pinsel

Wilhelm von Kaulbach malte ein Bild für einen Fürsten. Dem alten Herrn aber gefiel es nicht. Er meinte: „Lieber Kaulbach, Ihr Pinsel scheint mir doch zu altern!"

„Vielleicht, Durchlaucht", entgegnete Kaulbach, „aber für einen alten Pinsel ist er immer noch gut genug."



„Ihre Verdächtigung kränkt mich, Herr Wachtmeister. Ich bin passionierter Bergsteiger!"

Lächerliche Kleinigkeiten

Die gute Idee

„Mensch, ich habe eine fabelhafte Idee. Die ist Millionen wert!"

„So, und wieviel willst du dafür haben?"

„Zehn Mark!"

Angewachsen

„Du hast ja einen prächtigen Mantel an!"

„Ja, das ist echt Kamelhaar. Wie sitzt er mir?"

„Wunderbar, ich sage dir, wie angewachsen!"

Ein Ordentlicher

„Was, du Bengel! Du hast dich also wieder herumgeprügelt!" schimpfte der Vater. „Du hast ja sogar zwei Vorderzähne verloren."

„Nein", protestierte der Sprößling, „ich habe sie in meiner Tasche."

Naheliegend

Lehrer: „Max, kannst du mir sagen, zu welcher Tiergattung die Brillenschlangen gehören?"

Max: „Zu den kurzsichtigen, Herr Lehrer."

Musik

Die beiden lauschten am Radio dem Klavierkonzert, das der berühmte Virtuose Notenquetscher spielte.

„Nun, wie findest du das Spiel", fragte der Laie den Kenner.

„Es klingt wie von einer bibelfesten Hand", sagte der andere.

„Wie meinst du das?"

„Nun ja, die rechte Hand weiß nicht, was die linke tut."

Die großen Rätsel des Welthandels

Es bleibt da eine Unklarheit

„Ich bin ja kein ausgesprochen dummer Kerl", sagte Wossidlow, „aber eins, das muß ich schon sagen, eines verstehe ich bei diesem sogenannten Welthandel nicht."

„Was verstehst du denn nicht?" fragte sein Freund Hobein.

„Paß mal auf, ich will dir das erklären. Da hinten irgendwo in Australien lebt ein Farmer mit einer großen Schafherde ..."

„Kennst du ihn?"

„Nein, natürlich nicht, ich meine nur so. Irgendein Schafherdenbesitzer. Der läßt seine Schafe scheren und verkauft die Wolle an einen Wollhändler in Lyon. Er verdient natürlich an der Wolle ..."

„Ganz bestimmt!"

„Na, siehst du — Der Wollhändler in Lyon verkauft die Wolle an eine Wollkämmerei in Sydney. Er verdient ebenfalls daran ..."

„Ohne Frage!"

„Zum Transport braucht er ein Schiff. Der Reeder transportiert die Wolle nach Frankreich. — Auch er wird es nicht umsonst tun ..."

„Worauf du dich verlassen kannst!"

„Die Wollkämmerei kämmt die Wolle und verkauft sie an eine Spinnerei in Aachen. Auch sie verdient daran eine Menge Geld ..."

„Davon bin ich überzeugt!"

„Die Spinnerei in Aachen spinnt die Wolle und verkauft das Garn an eine Weberei. Mit entsprechendem Nutzen natürlich ..."

„Richtig!"

„Die Weberei webt Anzugstoffe und verkauft sie an einen Stoffgroßhändler. Dabei wird sie nichts verlieren ..."

„Ganz im Gegenteil!"

„Ich sehe, du verstehst mich schon. — Der Stoffgroßhändler verkauft nun den Stoff an einen Schneider. Der Großhändler nimmt bestimmt einen Aufschlag."

„Das ist ja sein gutes Recht!"

„Schön! — Der Schneider macht mir einen Anzug und wird auch nicht schlecht daran verdienen ..."

„Na, das ist doch klar!"

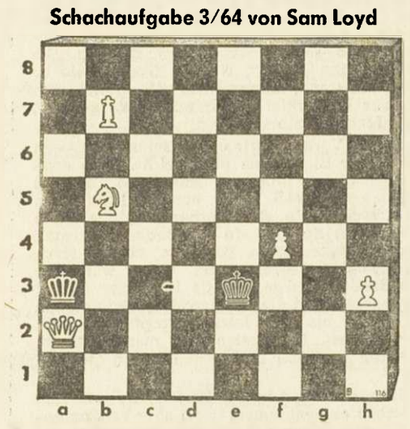
„Was ist dabei klar, frage ich? — Wie können, und das ist mir das Unverständliche an dem Welthandel, wie können alle diese Leute verdienen, wo ich doch meinen Anzug noch gar nicht — bezahlt habe?!"

„Ich vermute, fertiggekauft käme er gut auf seine vierhundert Mark!"

„Sie können es weit bringen bei uns, wenn Sie aussehen wie ein junges Mädchen, denken wie ein Mann, handeln wie eine Frau und arbeiten wie ein Pferd!"

Harte Nüsse

Schachaufgabe 3/64 von Sam Loyd



Weiß zieht an und setzt in 3 Zügen matt.

Grundstellung: **Weiß** Ka3, Da2, Lb7, Sb5, Bf4, h3 (6) — **Schwarz** Ke3 (1).

Wortfragmente

vers klug acht uchm

Die vorstehenden Wortfragmente sind so zu ordnen, daß sie einen Spruch über das Versuchen ergeben.

Silbenrätsel

Aus den 68 Silben a — af — an — an bis — bu — dar — dech — del — der — der der — dro — du — e — e — e — ei — ei en — fant — fe — fle — ger — gu — hu i — ich — il — kan — kän — le — le — len lo — lö — mar — maus — me — mon nan — neu — no — o — pa — pard — pe ra — ra — rhe — rhi — ros — ruh — schwein se — sus — te — ti — ti — tis — tu — u vi — war — we — ze — ze — zen sind 23 Tiernamen zu bilden. Die Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben den Titel eines bekannten deutschen Tier-Kulturfilms.

1 australisches Beuteltier, 2. Dickhäuter, 3 Schleichkatze, sogenannte Pharaonsratte, 4. südamerikanischer Strauß, 5. Hundsaffe, 6. gefleckte Großkatze, 7. südamerikanischer Großpapagei, 8. Pfefferfresser, tropischer Spechtvogel, 9. Buckelrind, 10. Flattertier, Kerbtierfresser, 11. Eulenart, 12. nordischer Schwimmvogel, Daunenlieferant, 13. Nashorn, 14. afrikanisches Wildschwein, 15. Marderart, 16. der „König" der Tiere, 17. einhöckriges Kamel, 18. einheimische Echsenart, 19. gestreifte Großkatze, 20. heiliger Vogel der alten Aegypter, 21. wie 15., wertvoller Pelz, 22. kleiner Affe, bekannt als Versuchstier, 23. afrikanischer Waldbock (antilopenähnlich).

Zahlenrätsel

Jede Zahl in den nachstehenden Schlüsselwörtern bedeutet 1 Buchstabe:

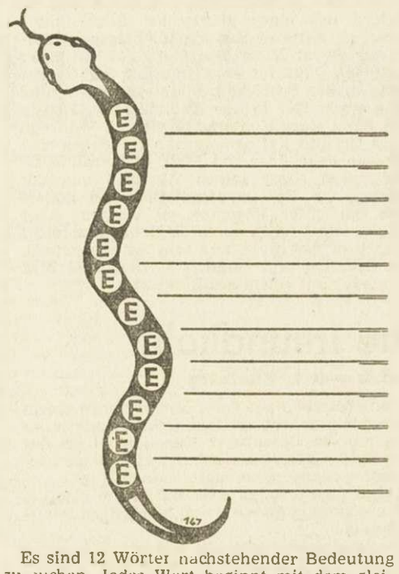
1. Borke, Kruste	1	2	3	4	5
2. Staat in Osteuropa	6	7	8	5	3
3. weibl. Vorname	9	2	8	4	5

Die so gewonnenen Buchstaben setzen Sie bitte in die folgende Zahlenreihe ein:

6 9 2 8 7 4 5 3 4 1 7 3

Das Lösungswort ergibt eine beliebte Zimmerpflanze.

Die Schlange



Es sind 12 Wörter nachstehender Bedeutung zu suchen. Jedes Wort beginnt mit dem gleichen Buchstaben. Bei richtiger Lösung ergeben die Endbuchstaben, der Reihe nach gelesen, einen Segelschiffstyp.

1. Not, Jammer, 2. Rabenvogel, 3. Flachland, 4. tropisches Harz, 5. die ideale Wohnung, 6. Heidekraut, 7. Stadt in Ostfriesland, 8. Gegensatz zu Scherz, 9. Blätter eines „deutschen" Baumes, 10. Stadt in Kamerun, 11. Gigolo, 12. bilische Riesengestalt.

Besuchskartenrätsel

Welches Spezialschiff führt dieser Kapitän?
Otto Erich Feiszbusch

Hier darf gestohlen werden!

Jedem der nachstehenden Wörter ist ein Buchstabe zu entwenden, damit die „bestohlenen" Begriffe, der Reihe nach gelesen, einen Spruch von Goethe ergeben.

Derma — Nab — Lei — Eck — dies — Gebet — Rosi — Ast — Wien — Dieb — Gabel Ern — Freud — Licht.

Im Handumdrehen

Von den nachstehenden Wörtern streichen Sie bitte jeweils den Anfangsbuchstaben und fügen dafür einen anderen Endbuchstaben hinzu, so daß sich neue sinnvolle Wörter ergeben. Die Buchstaben, die Sie angehängt haben, ergeben hintereinander gelesen, einen römischen Kaiser.

Ire — Bann — Aga — Ring.

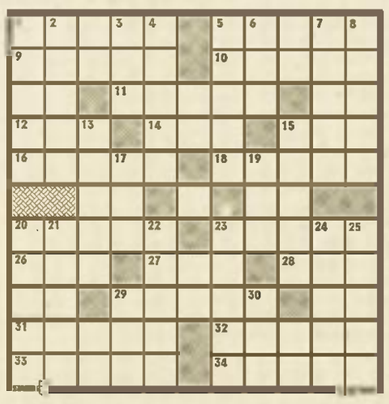
Versrätsel

Scharade.

Das „Erste", eine bel'gsche Stadt
in der Provinz Brabant.
Das „Zweite" nennet Krötenart,
beim Menschen sie stets Abscheu fand.
Das „Ganze" läßt sich niemand gerne sagen,
beim Leser möchte ich es auch nicht wagen;
ich laß ihn lieber selbst das „Wort" erraten
und sich besinnen auf die Heldentaten.

Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. feines Pulver, Hautpflegemittel, 5. Teil eines Wortes, 9. griechischer Buchstabe, 10. Schlaferlebnis, 11. Schlangenart, 12. physikalische Arbeitseinheit, 14. Eingang, Tür, 15. arabisch-türkischer Männername, 16. Schmetterlingslarve, 18. Eierteigware, 20. Geldkasten, 23. Schaukel, Turnerstellung, 26. Frauensingstimme, 27. Temperaturzustand, 28. Handlung, Geschehen, 29. wirkender Körper, Triebkraft, 31. eine Lage Bier, 32. Flaumfeder der Vögel, 33. Bienenzüchter, 34. Kindeskind.



Senkrecht: 1. Kartenglücksspiel, 2. türkischbraun, 3. lateinisch: ich, 4. Nagetier, 5. Himmelskörper, 6. geisteskrank, 7. päpstlicher Erlaß, 8. Schmelzüberzug, Glasfluß, 13. Wohlwollen, 15. eingeweihter Alchimist, 17. Tanzschritt, 19. Kanton in der Schweiz, 20. afrikanisch-asiatisches Muschelgeld, 21. Gedenk-, Sammelbuch, 22. Aalgabel, 23. verletzte Stelle, 24. Schaden am Fahrzeug, 25. Hunnenkönig im Nibelungenlied, 29. Abschiedsgruß, 30. polnischer Weichsel-Zufluß.

Rätselgleichung

Gesucht wird x

a + (b—c) + (d—e) + f + (g—h) + i = X

a) persönliches Fürwort
b) Land in Westeuropa
c) fester Teil der Erdoberfläche
d) Ansehen, Aufmerksamkeit
e) Zahlwort
f) Kfz-Kennzeichen für Stuttgart
g) alter Tanz
h) Vererbungsträger
i) chemisches Zeichen für Selen.
x = worauf jeder sich freut.

Konsonantenverhau

d r c h s c h d n w r d m n k l g

An den richtigen Stellen mit Selbstlauten ausgefüllt, liest man einen Spruch, in dem man durch etwas klug wird.

Auflösungen aus der vorigen Nummer

Schachaufgabe 1/64: 1. Kb8—a7, Sa1—c2, 2. Dd6—d2+, Sc2—b4, 3. Dd2—d8 matt! 1. . . ., Sa1—b3, 2. Dd6—a3, S bel., 3. Da3—c3 matt! 1. . . ., La4—b5:, 2. Dd6—a3+, Lb5—a4, 3. Da3—c3 matt!

Silbenrätsel: 1. Känguruh, 2. Elefant, 3. Ichneumon, 4. Nandu, 5. Pavian, 6. Leopard, 7. Arara, 8. Tukan, 9. Zebu, 10. Fledermaus, 11. Uhu, 12. Eiderente, 13. Rhinozeros, 14. Warzenschwein, 15. Iltis, 16. Löwe, 17. Dromedar, 18. Eidechse, 19. Tiger, 20. Ibis, 21. Edelmarder, 22. Rhesusaffe, 13. Elenantilope. — „Kein Platz für wilde Tiere."

Wortfragmente: Armut schändet nicht.

Rätselgleichung: a) Schreiner, b) Einer, c) E, d) Ibsen, e) Sen, f) Masche, g) Ines, h) S — x = Schreibmaschine.

Zahlenrätsel: Schlüsselwörter: 1) gar, 2) Mund, 3) Durst. — Lösung: Sturm und Drang.

Silben-Domino: Sen se — Se gel — gel ten Ten nis — Nis sen — Sen ne — Ne ger Ger ste — Ste ge — Ge ra — Ra sen.

Kleines Spinnennetz: 1. Gerte, 2. Ebene, 3. Ruede, 4. Irene, 5. Celle, 6. Hiebe, 7. Tante, 8. Seele, 9. Verse, 10. Olive, 11. Leere, 12. Liebe, 13. Ziege, 14. Idole, 15. Elite, 16. Harfe, 17. Etage, 18. Rasse. — Gerichtsvollzieher.

Versrätsel: Horn — Ahorn — Einhorn.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Wal, 4. Melker, 9. Esau, 10. Perle, 11. Sturm, 13. Wein, 14. Tee, 16. Glanz, 18. Matte, 19. A. T., 20. OE, 21. Abo, 22. Emme, 24. Euler, 25. Ramme, 26. Bann, 27. Greuel, 28. Ido — Senkrecht: 1. Westen, 2. Aster, 3. Laue, 5. Lew, 6. Kreuz, 7. Elis, 8. Ren, 12. Malta, 15. Patte, 16. Ga, 17. Storno, 18. Memme, 19. Abend, 20. Omar, 21. Alai, 22. Erg, 23. Emu.

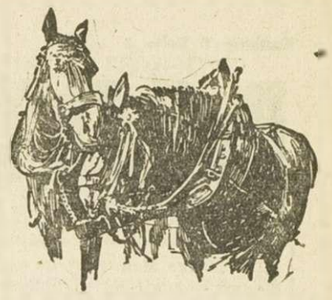
Kombinationsrätsel: Alkestis.

Besuchskartenrätsel: Tierfotograf.

Hier darf gestohlen werden!: So trocken wie St. Gallen — so trocken wird der Sommer fallen.

Konsonanten-Verhau: Allzuviel ist ungesund.

Der praktische Landwirt



Der Geflügelhof bei Frost und Kälte

Das vor der Jahreswende einsetzende Frostwetter ist nicht von allen Hühnerhaltern mit Begeisterung aufgenommen worden. Die Eiererzeugung ging schlagartig zurück, weil die Tiere vielfach in Stallungen untergebracht sind, die für eine Wintereierproduktion nicht geeignet sind. In solchen Zeiten zeigt es sich wieder, wie wichtig eine ordnungsgemäße Unterbringung ist. Die Kälte ist für die Hühner bei weitem nicht so schädlich wie Nässe, wenn ein ausreichend großer und trockener Stall vorhanden ist, der mit Be- und Entlüftungsmöglichkeiten versehen wurde. Hier fühlen sich die Tiere wohl und bringen auch zufriedenstellende Legeleistungen.

Temperaturen unter null Grad erfordern zusätzliche Arbeiten im Hühnerstall. Vor allem die Trinkwasserversorgung darf nicht unterbrochen werden. Es wird darum notwendig sein, mehrmals am Tage nach den Tränken zu sehen und sie mit warmem Wasser zu füllen. Für größere Bestände ist die Beschaffung einer Heizmöglichkeit für die Tränken zu überlegen.

Wo das Legefutter in Mehlform zur Verfügung gestellt wird, geht bei sehr kaltem Wetter der Futterverbrauch zurück; denn den Hennen bekommt das Mehlfutter jetzt nicht so gut wie sonst. Der Rückgang im Futterverbrauch bringt jedoch weniger Eier. Darum sollte der Hühnerhalter alles tun, um seine Hennen bei gutem Appetit zu halten. Ein einfaches Mittel hierfür ist die Einschaltung von Weichfuttermahlzeiten, die mit warmem Wasser zubereitet werden.

Die jeweilige Weichfuttermenge sollte jedoch nicht zu groß bemessen werden, da sie inmal leicht friert und dann Darmstörungen hervorrufen kann, und zum anderen von den Tieren schnell verschmutzt wird. Zwei oder drei kleine Mahlzeiten am Tage sind darum besser. In den Nachmittagsstunden sollte kein Weichfutter mehr verabreicht werden. Die abendliche Körnerfutterration wird notfalls etwas erhöht. Die Beimengung von Mais kann jetzt etwas erhöht werden, doch sei vor einem Zuviel, vor allem bei schwereren Hühnern, gewarnt.

Mit der Verabreichung von Grünfutter ist es auch etwas schwieriger geworden. Grünkohl und Markstammkohl, von den Hennen immer wieder gern aufgenommen, sind oftmals gefroren und sollten darum immer einige Tage vorher abgeblattet werden, damit die Blätter vor der Verabreichung restlos auftauen. Karotten und Runkelrüben werden an sich schon an geeigneten Stellen aufbewahrt. Grünfutter muß immer im frischen Zustand verabreicht werden. Wo es mit unter das Weichfutter vermischt wird, muß jetzt eine Aenderung erfolgen, da das zum Zubereiten verwandte heiße Wasser den Wert beträchtlich mindert. Nicht vergessen werden sollte der in den Wintermonaten erhöhte Bedarf an Muschelkalk Zur Vermeidung von Darmstörungen ist eine zusätzliche Beigabe von pulverisierter Holzkohle in den Wintermonaten empfehlenswert.

In sehr vielen Hühnerhaltungen wird den Tieren den ganzen Winter hindurch Auslauf gewährt. Wenn die Tiere auch in dieser Zeit im Auslauf kaum etwas finden, so tut ihnen der Aufenthalt in der frischen Luft doch gut. Wer es ganz gut mit ihnen meint, breite an einer geschützten Stelle einige Bund Stroh aus, in welchem sie scharren können. Zur Anregung wird immer wieder einmal eine kleine Körnerfuttergabe in die Einstreu gegeben. Nicht zu vergessen ist auch das Staubbad, welches sich jetzt größter Beliebtheit erfreut.

Die Sauberkeit im Hühnerstall ist in den Wintermonaten noch weit wichtiger als in der übrigen Jahreszeit. Je nach Größe und Besetzung muß daher in weit kürzeren Zeitabständen eine Stallreinigung vorgenommen werden. Wo Kotbretter unter den Sitzstangen vorhanden sind, sollten diese täglich gesäubert werden, damit die Luft sauber bleibt. Die Lüftungsklappen bleiben auch im Winter geöffnet, außer wenn ganz strenge Kälte herrscht.

Ganz kleine Stallungen, wie sie für die Haltung kleiner Bestände und zur Unterbringung der Zuchtstämme benutzt werden, lassen sich nur sehr schwer warmhalten. Einen guten zusätzlichen Wärmeschutz geben Strohballen, die so aufgeschichtet werden, daß sich zwischen der Stallwand und dem Stroh ein Zwischenraum von etwa 10 cm befindet. Durch das Einziehen einer Zwischendecke aus Stroh wird ebenfalls eine zu starke Auskühlung des Stalles vermieden.

Nicht vergessen werden darf das häufigere Einsammeln der Eier, da sie an kalten Tagen schnell Schaden nehmen. Ganz besonders ist dieses dort notwendig, wo bereits Eier für Brutzwecke gesammelt werden. Der Keim nimmt außerordentlich leicht Schaden.

Die Tauben werden weiterhin knapp ernährt. Für den Zuchtbeginn ist es bei ihnen noch viel zu früh. In warmen Schlägen finden sich trotzdem vereinzelte Gelege, doch kommen hiervon selten Junge hoch. Zudem werden die Täubinnen durch diese Bruten geschwächt.

Bis auf wenige Nachzügler, die für besondere Zwecke reserviert wurden, dürften bei den Puten und dem Wassergeflügel alle Schlachttiere verwertet sein. Eine zu lange Haltung lohnt sich nicht. Die Zuchttiere werden weiterhin knapp gefüttert. Wo noch Tiere ausgewechselt oder zugesetzt werden sollen, da muß dieses unbedingt sofort geschehen, damit es später keine unbefruchteten Bruteier gibt. Grünfuttergaben tragen zu einer wesentlichen Verbilligung der Putenhaltung bei.

Wechseldüngung ist niemals falsch

Verlangsamte Umsetzung der organischen Substanz

Das schwefelsaure Ammoniak besteht in der Hauptsache aus Schwefelsäure und Ammoniak. Unter normalen Verhältnissen nimmt die Pflanze das Ammoniak auf, und der Säurerest bleibt zum überwiegenden Teil im Boden zurück. Wir sprechen in diesem Fall von „physiologisch sauren", d. h. in ihrer Wirkung sauren Düngemitteln.

Zur Beseitigung des Säurerestes im Boden sind gegenteilige Bestandteile notwendig, die wir als basisch oder alkalisch bezeichnen. Kalkhaltige Dünger wie Branntkalk, Kalkstickstoff, Kalksalpeter, Thomasmehl (kalkhaltige Phosphatdünger), sind also geeignet, etwaige ungünstige Säuren aufzufangen und den Boden zu neutralisieren.

Die Sorge um eine mögliche Versauerung von Acker und Grünland veranlaßt viele Landwirte, neben einer üblichen dreijährigen Bodenkalkung ausschließlich kalkhaltige Mineraldünger zu verwenden. Sie übersehen dabei, daß die zweckmäßige pH-Zahl, die den Kalk- oder Reaktionszustand des Bodens angibt, nicht immer 7 sein muß. Die pH-Zahl 7 bedeutet, daß der Boden neutral also weder sauer noch basisch ist.

Der Boden braucht aber für Höchsterträge keinesfalls immer neutral zu sein. Je schwerer der Boden ist, desto höher kann der pH-Wert liegen, also um pH 7 herum. Lehmige Böden kommen mit etwa 6,5 aus, während die Sandböden nur 5,5 bis 5,8 eine genügende Ertragfähigkeit auf. Uebersehen wird ferner, daß anspruchsvolle Pflanzen, wie Zuckerrüben, Gerste und Weizen, nicht eine hohe pH-Zahl fordern, sondern sich in ihrem Wachstum nach der für den Boden besten pH-Zahl richten. Die anspruchslosen Früchte, wie Roggen, Hafer und Kartoffeln, gedeihen noch bei einer pH-Zahl von 4,8 bis 5, während auf Böden mit der Bodenwertzahl 23 bis 25 und einem pH-Wert von 5,1 bis 5,5 ziemlich alle Früchte gedeihen, denen dieser Standort zusagt.

Wo der Kalkzustand der Böden in Ordnung ist oder wo es sich um überkalkte Böden handelt, kann die Anwendung von physiologisch sauren Düngemitteln, die entgegen andersartigen Meinungen nicht weniger wertvoll sind als andere Dünger, immer empfohlen werden. Hinzu kommt, daß mit dem Wechsel der Düngemittel erfahrungsgemäß eine bessere Düngerausnutzung erreicht wird. So werden mit verschiedenen Düngemitteln immer wieder andere wertvolle Begleitstoffe, wie z. B. Schwefel, Bor, Chlor, Mangan, Magnesium, Kupferff u. a., in die Böden gebracht, die Pflanze und Tier zugute kommen.

Bei einer richtig durchgeführten Wechseldüngung, die den Kalkgehalt des Bodens nicht verringert, erfolgt nach neueren Forschungen eine verlangsamte Umsetzung der organischen Substanz, die im kalkreichen, lockeren Boden zu schnell verläuft. So hat sich z. B. gezeigt, daß die Kartoffel eine Düngung mit Thomasphosphat und 50er Kalidüngesalz im Herbst oder bei offenem Wetter während des Winters ausgezeichnet lohnt, wenn bei der Bestellung im Frühjahr schwefelsaures Ammoniak gegeben wird. Hier ergänzen sich die verschieden auf den Kalkzustand wirkenden Dünger in bester Weise.

Zehn Kubikmeter Siloraum für eine Kuh

In jedem Betrieb fällt vom Frühjahr bis zum Herbst Futter an, das nicht frisch verwertet werden kann. Am deutlichsten ist das im Zuckerrübenbetrieb der Fall. Ueberall, wo im Herbst und manchmal auch im Frühjahr große Massen Zwischenfruchtfutter anfallen, ist es zweckmäßig, Silage herzustellen, weil die Witterung eine Heuwerbung nicht zuläßt. Unsere grünlandreichen Betriebe schaffen es in den seltensten Fällen, ungenutzte Weide zu gutem Heu zu machen. Von den Mähflächen wird allgemein zu viel Heu gemacht. Die Heuqualität ist selten gut. **Die viel besprochenen Reserven im Grünland können durch nichts besser mobilisiert werden, als durch die Werbung großer Mengen Grassilage** als wirtschaftseigene Grundfutterbasis und als wirtschafteigenes Leistungsfutter.

Es ist erfreulich, daß der Bau von Gärfutterbehältern nicht unerheblich zugenommen hat. In den letzten 12 Jahren wurden über 5 Millionen Kubikmeter Siloraum neu errichtet. Hiervon entfallen 3,5 Millionen cbm auf die Förderung durch den „Grünen Plan". Diese Zahlen können aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Silowirtschaft innerhalb der deutschen Landwirtschaft noch am Anfang steht. Einem Bericht des Bundesernährungministeriums ist zu entnehmen, daß in den einzelnen Betriebsgrößenklassen durchschnittlich folgender Siloraum je Kuh vorhanden ist:

5-10 ha LN	5-6 cbm je Kuh
10-20 ha LN	1,4 cbm je Kuhu
20-50 ha LN	2,3 cbm je Kuh
50-100 ha LN	5,1 cbm je Kuh
über 100 ha LN	5,1 cbm je Kuh

Der heute allgemein anerkannte Richtsatz liegt bei 8 bis 10 cbm Gärfutterraum je Kuh. Es ist kein Geheimnis, daß sich die Fütterung des Milchviehs mehr und mehr von der früher üblichen starken Heufütterung im Winter auf die Silage verlagert. Wirtschaftliche, vorwiegend arbeitswirtschaftliche und vor allem tiergesundheitliche Gründe sind dafür maßgebend. An 200 Wintertagen würden bei 30 kg Tagesgaben 60 dz je Kuh benötigt. Da ein Kubikmeter Siloraum etwa 7,5 dz faßt, würde also der Siloraumbedarf bei 8 cbm liegen. Wird ferner ein möglicher Silagebedarf bei der Uebergangsfütterung im Frühjahr und bei möglichem Futtermangel im Hochsommer eingerechnet, so ist der Richtsatz von 10 cbm keineswegs zu hoch.

Es ist erstaunlich, daß trotz der bekannten Vorteile, die die Silage bietet, der Silobau nur langsam vorangeht. Die Kosten können durch Zuschüsse aus Bundes- und Ländermitteln gesenkt werden. Auch die Frage nach dem für den Einzelbetrieb geeigneten Silo ist heute geklärt und kann mit Hilfe der zuständigen Wirtschaftsberatungsstelle kostenlos gelöst werden. Die Größe des Betriebes, der Umfang der Viehhaltung, der Zeitpunkt des Futteranfalls (Wiesen- und Weidegras, Rübenblatt, Zwischenfrüchte), der Arbeitsaufwand und nicht zuletzt die Möglichkeit, Gebläse und Höhenförderer bei der Siloarbeit zu verwenden, sind für die Wahl des Gärfutterbehälters entscheidend. Einen „besten" Silo für alle Fälle gibt es nicht.

Wir unterscheiden heute zwischen Grubensilos, langgestreckten Flachsilos (Fahr-, Strohsilo, Erdmiete), Aufsatzsilos. Für die Beschickung und Entnahme ist der massive Fahrsilo am günstigsten. Er kann mit Kippwagen und Stallmiststreuern beim Ueberfahren gefüllt werden. Beim Pressen und luftdichten Abdecken ist der Arbeitsaufwand bei den Hoch- und Aufsatzsilos weit geringer, wenn die Behälter mit eingebauten Pressen oder mit Wassersäcken aus Plastikfolie ausgerüstet sind. Die Nährstoffverluste sind am geringsten im Hochsilo und am größten im Fahrsilo. Der arbeitswirtschaftlichen Vorteile werden also durch eine schlechtere Futterqualität erkauft. Das gilt besonders für Fahrsilos, in die Gras und Kleegras gebracht werden sollen. Sie bringen gute Silage, wenn geeignet Zusätze (Zucker, Melasse) Verwendung finden, die Füllung in einem Zug erfolgt und ein Schlepper während des Füllen ununterbrochen das Futter festpreßt.

Eine neue Entwicklung im Hochsilobau hat mit dem Harvestoresystem eingesetzt. Man ist sich jetzt stärker des Nachteils der bisherigen Bauweise bewußt geworden, der darin liegt, daß die Futterentnahme und der Transport des Futters zum Stall zeitraubende Handarbeit sind. Angeregt vom Harvestore-System sind heute die verschiedensten deutschen Firmen an der Arbeit, einen ähnlich technisch vervollkommneten Hochsilo zu entwickeln. Trotz dieser Entwicklung sollten viele Betriebe aus mancherlei Gründen im Flachsilo eine Möglichkeit sehen, innerhalb kürzester Zeit und mit vergleichsweise geringen Kosten die für den Betrieb erforderliche Silowirtschaft einzurichten. Wichtig ist, daß zunächst einmal eine ausreichende Silagemenge bereitgestellt wird.

Warm und trocken

Winterlager für Ziegen

Bei Schnee und Kälte brauchen die Ziegen einen wärmeren Stall. Zu große Räume sollten möglichst durch Aufschichten von Strohballen verkleinert werden; hohe Ställe versehe man mit einer Zwischendecke, was am einfachsten durch Auflegen von Stroh auf Stangen oder stabile Drahtgeflechtrahmen geschieht. Ställe, die über 1,8 m hoch sind, lassen sich schlecht auf der angemessenen Wintertemperatur halten. Diese soll 14 bis 16 Grad C betragen.

Um Zugluft zu vermeiden, sind alle Ritzen in Stalltüren und Holzaußenwänden mit Leisten oder durch Strohpolster abzudichten. Allerdings ist auch darauf zu achten, daß genügend frische Luft in den Stall hineingelassen werden kann, denn nichts ist für die Gesundheit der Tiere schädlicher als feuchte, verbrauchte Stalluft. Während der Mittagszeit muß daher das Stallfenster stets auf kurze Zeit geöffnet sein.

Trockene, warme Einstreu ist im Winter besonders wichtig. Das es sich meist um Zement- oder Steinböden handelt, auf welchem die Ziegen liegen, sollten diese mit einem Lattenrost als Bodenbelag versehen sein, damit die Tiere einigermaßen geschützt sind. Als gutes Streumaterial ist Stroh anzusehen, das ein weiches, warmes Lager gibt und den Harn gut aufsaugt. Dazu wird es vorteilhaft etwas zerkleinert, wodurch es die Bewegungsmöglichkeiten der Ziegen weniger behindert und an Saugfähigkeit gewinnt.

Bei Strohmangel kann man Torfstreu auf den eigentlichen Stallboden aufbringen und darüber eine Lage Stroh. Diese entfernt man, wenn sie feucht ist und läßt die untere Lage Torfstreu liegen als sogenannte „Matratzenstreu". Noch besser ist es, eine 10 cm hohe Lage des feinen Torfmulls zu streuen und darüber eine gleich hohe Schicht der gröberen Torfstreu zu breiten. Die Torfstreu läßt die flüssigen Ausscheidungen rasch durchfließen, worauf sie von dem darunter befindlichen Torfmull gleich aufgesaugt wird. Der zu Streu verwendete Torf soll möglichst langfaserig und staub- sowie sandfrei sein.

Torfstreu sorgt außerdem für reine Stalluft. Von einer alleinigen Torfstreuverwendung muß allerdings abgeraten werden, weil Torf weniger warm hält und dauerndes Stehen darauf insofern den Ziegen nachteilig sein kann, als mit der Zeit die Klauen angegriffen werden. Auch Sägemehl sowie Laub- und Nadelstreu sind wenig geeignet, da dieses Material nicht genügend Harn aufsaugt und auch zu rasch durchnäßt ist. Schimmliges Laub kann außerdem Erkrankungen herbeiführen, wenn es von den Ziegen gefressen wird.

Aufzucht von Jungkaninchen

Wenn die Jungtiere unruhig sind und dadurch bekunden, daß sie nicht gesättigt sind, wenn sie schlank sind und vielleicht sogar mit runzeliger Haut im Neste liegen, dann muß sofort Abhilfe geschaffen werden. Der Züchter muß zunächst die Häsin untersuchen, ob eine Euterentzündung vorliegt oder ob eine falsche Fütterung die Ursache ist. Anfänger und Neulinge tun gut daran, einen erfahrenen, alten Züchter zu Rate zu ziehen, da es nicht immer leicht ist, die wahre Ursache festzustellen.

Bekanntlich beginnen die Jungkaninchen dann in der dritten, meist aber erst in der vierten Woche das Kaninchennest zu verlassen. Sauberkeit ist zu dieser Zeit besonders dringend erforderlich.

Die Jungkaninchen fressen auch allmählich vom Futter der Alten mit und bedürfen nun nur noch der Pflege wie andere Tiere auch. Man lasse die Jungtiere aber mindestens zehn Wochen bei der Mutter, bevor man diese absetzt; je größer die Würfe, um so längere Säugezeiten sind natürlich erforderlich, um eine recht kräftige und gesunde Nachzucht zu erzielen. Es rächt sich immer bitter, wenn den Tierchen schon mit fünf oder sechs Wochen die stärkende und aufbauende Muttermilch entzogen wird. Keine Schaf- oder Ziegenmilch kann sie ersetzen.

Hunde werden Mütter

Säugende Hündinnen müssen reichlich gefüttert werden und vor allem flüssige Nahrung bekommen. Am besten bekommen ihnen Milch und Haferflocken, denen man hin und wieder ein Ei beirühren kann. Ab und zu gebe man ihnen auch kleine Mengen Lebertran und phosphorsauren Kalk oder ein vitaminhaltiges Mineralstoffgemisch unter das Futter. Mit drei Mahlzeiten täglich kommt man bei säugenden Hündinnen aus.

Damit die frischgeworfenen Welpen nicht gleich unnötig gestört werden müssen, sorge man noch vor dem Wurf für reichliche und trockene Einstreu. Man braucht dann in den ersten 14 Tagen nur hin und wieder einmal nachzusehen, ob sich keine Welpen unter der Einstreu verirrt haben. Von selbst finden sie den Rückweg nicht, weil sie noch blind sind.

Im Alter von vier Wochen beginnen die Welpen schon selbständig zu fressen. Man setzt ihnen weiche Knochen und Knorpelteile vor, die sie noch benagen können. Da sie nun auch schon ihre ersten Spaziergänge machen, hat man nun Gelegenheit, das Lager zunächst einmal gründlich zu reinigen und dann laufend für Reinlichkeit zu sorgen. Vor allem in der wärmeren Jahreszeit müssen der Kot und das verbliebene Futter öffter entfernt werden, weil die Tiere sonst unter einer starken Fliegenplage zu leiden haben.

MAURITIUS

PARADIES IM INDISCHEN OZEAN

Die „Blaue Mauritius" ist eine philatelistische Kostbarkeit. Sie erinnert uns an die paradiesisch schöne Insel im Indischen Ozean, die geschäftstüchtige Vertreter des Tourismus neuerdings für den Fremdenverkehr entdeckt haben. Wer die Insel Mauritius besuchen will, muß allerdings tief in die Tasche greifen.

Rund 900 Kilometer östlich von Madagaskar, vom 20. Grad südlicher Breite gerade noch gestreift, liegt Mauritius im Indischen Ozean.

Die französische Vergangenheit kann die Insel, die erst 1815 zu England kam, bis heute noch nicht ganz verleugnen. Großbritannien ging es damals um die Sicherung des Seeweges nach Indien, während Paris versucht hatte, den Indischen Ozean zu einem französischen Meer zu machen. Die Niederlage Napoleons bot endlich den Briten die ersehnte Möglichkeit, in den Besitz der Insel zu gelangen.

Durch den Bau des Suezkanals verlor Mauritius im wesentlichen seine strategische Bedeutung. Seitdem lebt es ein Dasein fern von der großen Politik und fühlt sich sehr wohl dabei. Nicht zuletzt diesem Umstand ist es zu verdanken, daß das Kolonialministerium in London sich ohne viel Drängen der einheimischen Bevölkerung entschloß, der Insel eine recht weitgehende innere Selbstverwaltung zuzugestehen.

Zwar ist der Gouverneur der Krone in der Inselhauptstadt Port Louis auch heute noch für die Außenpolitik und die Verteidigung verantwortlich, doch sonst hat der Chefminister (Ministerpräsident) Dr. S. Ramgoolam sehr weitgehende Machtbefugnisse. Im Jahr 1962 besuchte er die Bundesrepublik.

Riesige Plantagen

Das Rückgrat der Wirtschaft von Mauritius, zu dem übrigens noch die weit weniger bekannten Inseln Rodriguez und Diego Garcia gehören, ist das Zuckerrohr. Die ersten Plantagen legten im 18. Jahrhundert die Franzosen an. Die Rentabilität von Zuckerrohrplantagen war damals eine Frage der billigen Arbeitskräfte. Die französischen Kolonisten warben sie in Indien an.

Dem Erbe dieser Politik begegnet man heute auf Mauritius überall. Von den rund 660 000 Inselbewohnern sind zwei Drittel Nachkommen der dunkelhäutigen Kontraktarbeiter. Durch Anspruchslosigkeit, Fleiß und Sparsamkeit haben es nicht wenige zu Wohlstand gebracht. Durch ihre Intelligenz gewannen sie im Laufe der Zeit auch immer größeren politischen Einfluß. Der Regierungschef der Insel ist, wie schon sein Name erkennen läßt, ein Inder.

Der Rest der Bevölkerung ist ein buntes Rassengemisch. Es setzt sich aus Chinesen, Moslems, schwarzen Afrikanern, Franzosen, Mischlingen und schließlich auch einigen hundert Briten zusammen, von denen die letzteren meistens noch Konservative sind, die dem einstigen Empire nachtrauern.

Soweit die Engländer nicht in der Verwaltung tätig sind, stellen sie die dünne Oberschicht der Besitzer von Großplantagen und Zuckerfabriken. Ihre Lebensideale entsprechen noch denen von vor hundert Jahren. Sie achten nach wie vor auf die traditionellen Rassen- und Klassenschranken. Viele von ihnen sind ehemalige Kolonialoffiziere, die nicht in die Heimat zurückkehren wollen.

Sie sind auch nicht gerade sehr begeistert davon, daß sich der Parlamentarismus auf der Insel durchgesetzt hat. Dennoch beschränkten sie sich auf sehr schwache Rückzugsgefechte und die Wahrung der Rechte für Minderheiten, unter die die Chinesen genauso fallen wie sie selber. Da die „Zuckerbarone" weitgehend unter sich bleiben, gibt es keine großen Spannungen.

Zu wenig Raum

Als tropische Insel mit reichem Boden kennt Mauritius keine wirkliche Armut. Dennoch hat es ein Problem, das der Regierung sehr zu schaffen macht: die Uebervölkerung. Familien mit sieben Kindern sind dort nicht etwa die Ausnahme, sondern die Regel. Die industriellen Entwicklungsmöglichkeiten sind sehr begrenzt. Nur während der Zeit des Zuckeranbaus und der Ernte benötigen die Plantagen eine größere Zahl von Arbeitern. Auch die Zucker- und Rumfabriken bieten keine Dauerarbeitsplätze. Der Kräftebedarf in der Landwirtschaft und der Fischerei ist weit geringer als das ständig steigende Angebot.

Die Auswanderungsmöglichkeiten sind minimal. In Afrika sind die Inder nicht sehr gerne gesehen, in Südafrika fallen sie unter die diskriminierenden Apartheidsgesetze. Die Rückkehr in die indische Heimat ist ebenso wenig verlockend, denn dort liegt der Lebensstandard noch weit niedriger. Es ist darum kaum verwunderlich, wenn die Regierung in Port Louis sich mit der Frage einer Uebervölkerung befaßt.

Um der Wirtschaft ein „zweites Bein" zu geben, wird neuerdings auch der Fremdenverkehr gefördert. Auf diesem Sektor bieten sich beträchtliche Möglichkeiten, die allerdings nicht überschätzt werden dürfen, denn selbst bei günstigen Hotelpreisen müßte der Tourist noch die Flugkosten einkalkulieren, und die sind bisher der Entfernung von Europa entsprechend hoch.

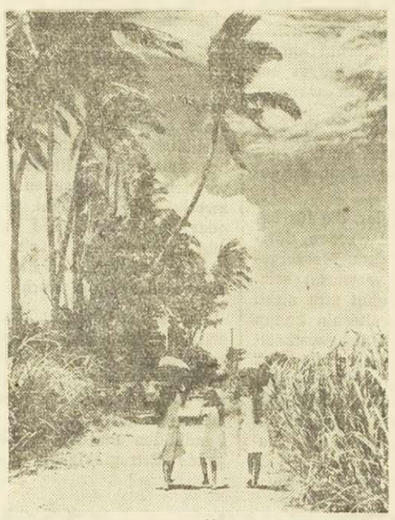
Aber der Anfang ist gemacht. Neben den bereits bestehenden vier Hotels erster Klasse werden neue gebaut. Der Inselflugplatz — er hat seit einigen Jahren einen direkten Anschluß nach London — wird so ausgebaut, daß er schon bald von den schwersten Düsenmaschinen angeflogen werden kann.

Gut besetzte Jagdgebiete und herrlicher Sandstrand gehören zu den Naturgeschenken, die genutzt werden sollen.

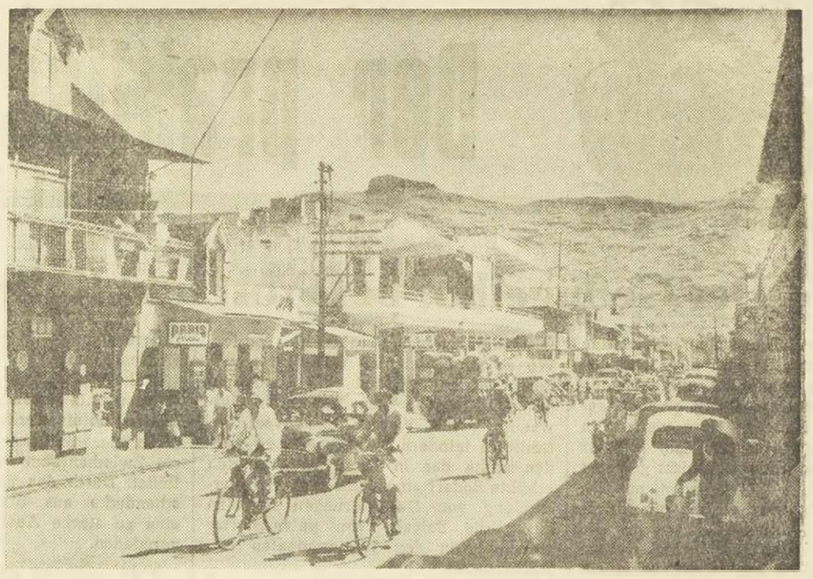
In Port Louis

Port Louis liegt an der Nordwestküste von Mauritius. Es erinnert nicht im geringsten an eine Metropole, selbst im Hafenviertel nicht. Zeit ist in dieser Stadt ein recht dehnbarer Begriff.

An die Franzosenherrschaft erinnern noch die zahlreichen katholischen Kirchen und die vielen Kreolen, die auch heute noch französisch sprechen. Rund ein Sechstel der Gesamtbevölkerung ist dieser Sprache mächtig. Für die Kreolen heißt Insel nach wie vor „Mauri-



JUNGE MÄDCHEN
auf dem Wege zum Fischerdorf Grand Gambe, einer alten portugiesischen Siedlung. Die Portugiesen entdeckten die Insel Mauritius 1507.



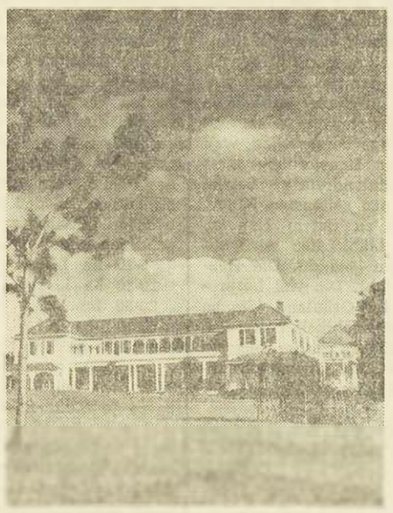
AUF DEN VULKANISCHEN URSPRUNG
von Mauritius weisen die Berge im Innern der Insel hin. Einige von ihnen erheben sich bis zu einer Höhe von über 800 Metern. Mauritius gehört zu den Maskarenen, zu denen auch die französische Insel Reunion und die britische Insel Rodriguez im Indischen Ozean noch zählen.

Der Aperitif wird in Port Louis von einem Teil der Bevölkerung ebenso geschätzt wie das Ritual des Fünf-Uhr-Tees von den konservativen Briten.

Die Regierungs- und Verwaltungsgebäude zeichnen sich nicht gerade durch Einfallsreichtum aus. Sie könnten ebenso in jeder anderen britischen Kolonialhauptstadt stehen.

Was die Stadt so interessant macht, sind weder die Villen noch die Häuser, sondern die Menschen. Port Louis ist wirklich ein Schmelztiegel der Rassen. Da sind die Wäschereien und Restaurants der Chinesen, die Läden und Werkstätten der Inder, die schwarzen Schuhputzer und Kellner, die arabischen Taxifahrer, welche mehr auf Allah vertrauen als auf die Bremsen der meist sehr betagten Wagen. Dazwischen die reservierten Briten und die lebhaften Kreolen, die armen Vorortbewohner und die reichen Villenbesitzer, andächtige Christen, die gerade aus der Kirche kommen, und nicht minder gläubige Hindus, die einem der zahlreichen Schiwa-Heiligtümer zustreben.

Abends sieht man Saris und Abendkleider, die aus Paris stammen könnten, Bettler aller Hautfarben — außer weiß — und gewichtige Herren, die Luxuslimousinen entsteigen, um hinter den Türen von Klubs zu verschwinden, wo die Mitgliedschaft nur auf Empfehlung zu erlangen ist.



GOUVERNEURSPALAST
in der Nähe der Hauptstadt Port Louis. Seit 1815 ist Mauritius britische Kronkolonie. 1598 wurde die Insel niederländisch, 1715 französisch.

In diesen Klubs bekommt man nicht selten zu hören, wie bedauerlich es eigentlich sei, daß Mauritius sich dank der Nachgiebigkeit Londons zu einem Vorposten Indiens entwickelt habe.

Dort hört man auch von einem anderen Problem, das nur selten erwähnt wird. Viele Inder in der Republik Südafrika fürchten wegen der dort immer strenger gehandhabten Apartheidsgesetze um ihre Zukunft. So manche von ihnen versuchen, sich nach Mauritius abzusetzen. Da sie manchmal recht beträchtliche Ersparnisse besitzen, droht von ihrer Seite eine Konkurrenz für die Alteingesessenen.

Meer der Geheimnisse

Der Indische Ozean gilt bisher als eines der am wenigsten erforschten Weltmeere. Nach einem Plan der UNESCO soll sich das ändern. Seit dem Anfang 1963 bis zum Ende des Jahres 1964 kreuzen die Forschungsschiffe und Flugzeuge von 20 Ländern in jener Wasserwüste, an deren Küsten und auf deren Inseln mehr als ein Viertel der Menschheit lebten.

Mauritius ist nur eine kleine Insel dieses Ozeans, nur etwa elfmal so groß wie Liechtenstein. Vielleicht ist die Insel mit ihren noch viel kleineren Nachbareilanden als Teil der Landbrücke anzusehen, die einmal in vorgeschichtlichen Zeiten Südafrika mit Indien verbunden haben mag.

Die Expedition wird, so hoffen die Forscher, diese und Hunderte von anderen Fragen klären helfen. Hin und wieder legen in Port Louis Schiffe jener Expedition an, landen auf der Insel Flugzeuge, die deren Arbeit unterstützen.

Der Bevölkerung ist die Arbeit der Gelehrten ziemlich gleichgültig. Für sie zählen die Gegenwart und die Zukunft, nicht eine Vergangenheit, die in Millionen von Jahren rechnet.

Die Zuckerplantagenbesitzer machen seit einigen Monaten recht zufriedene Gesichter. Durch die Hurrikan-Verwüstungen auf Kuba sind die süßen Kristalle zwar nicht unbedingt Mangelware geworden, aber die Preise haben erheblich angezogen. Etwas verbitterte Mienen sieht man nur bei den Farmern, die an langfristige Verträge zu festen Preisen gebunden sind, weil sie dem Risiko aus dem Wege gehen wollten.

Die Souveränität

England wird die Insel aller Voraussicht nach nicht so schnell aufgeben. Durch die Gewährung der inneren Autonomie hat es sich eine Ruhepause geschaffen. Doch bald dürfte auch die völlige Souveränität, darüber besteht kein Zweifel, von der Mehrheitspartei der Insel angestrebt werden.

Hätten ihre Bemühungen Erfolg, dann würde Mauritius tatsächlich ein Vorposten Indiens an der Tür zum südlichen Afrika.

DER MARKT IN DER HAUPTSTADT
Port Louis zieht die Besucher von weither an. Mauritius hat tropisches Klima. Angebaut werden hier Zuckerrohr, Kokospalmen, Aloe, Tee, Kaffee, Vanille und Tabak. Hauptausfuhrprodukt ist Zucker. Port Louis ist, wie sein Name sagt, Hafenstadt. Mauritius ist 1865 qkm groß.

INSELBEWOHNER BEIM „SEGA"-TANZ
an der Morne-Bucht in der Nähe von Port Louis. Die Bevölkerung besteht aus Nachkommen indischer Plantagenarbeiter der alten französischen Kolonisten, aus Negern, Mulatten, Chinesen. Mauritius war schon im Mittelalter bekannt. Die Hauptstadt hat über 104 000 Einwohner.

MIT DER MODE SCHRITT GEHALTEN

und zwar mit der sportlichen Mode, in Hose und Jacke, aus reinwollenem Jacquard-Jersey in Rot und Grün, hat das Modell links. — Mexikanischen Chic repräsentiert der Poncho aus wollenem Jersey in grün-orangefarbenem Blumenmuster auf cremefarbenem Grund (rechts).

Wo leben die intelligentesten Frauen?

Widerspruch gegen englischen Völkerkundler

Der englische Völkerkundler Professor Geoffrey Pinches hat viele und weite Reisen zur Erforschung der Frauen in aller Welt unternommen. Seine Vorliebe galt den extremen weiblichen Eigenschaften. Darüber hat er nach Jahren des Forschens eine nicht uninteressante Liste veröffentlicht.

Zu den fleißigsten Frauen — um gleich mit positiven Eigenschaften zu beginnen — zählt der Professor die Engländerinnen, die Deutschen, die Französinnen und die Skandinavierinnen. Als die absolut faulsten Frauen in der Welt bezeichnet der unhöfliche Professor die Spanierinnen, allerdings erst dann, wenn sie verheiratet sind.

Die klatschsüchtigsten Frauen wohnen nach Professor Pinches in Holland, Deutschland und Skandinavien. Am wenigsten belastet mit dieser nicht unbedingt wünschenswerten Charaktereigenschaft seien die Französinnen. In der Eitelkeit sollen die Italienerinnen — solange sie jung sind — den Vogel abschießen, während in der Putzsucht die Amerikanerinnen ganz unerreicht dastehen sollen. In der Einfachheit aber würden die Däninnen und die Norwegerinnen dominieren. Besonders frei in erotischen Dingen seien die Schwedinnen, am prüdesten die Griechinnen. Als sauberste Hausfrau der Welt könne die Holländerin gelten, als schlampigste Hausfrau bezeichnet er die Spanierin. Als körperlich gepflegteste Frau stuft der Professor die Amerikanerin ein, gefolgt von der Engländerin.

Als besonders grausame Frauen stuft der Professor die Apachen-Indianerinnen ein, als zügelloseste Frauen die Polynesierinnen. Am sittenstrengsten seien hingegen die Spanierinnen.

Am falschesten erschienen dem Forscher die Malaiinnen, Indianerinnen und Mulattinnen, am aufrichtigsten die Amerikanerinnen und Spanierinnen.

Als leidenschaftlichste Frau der Welt bezeichnet der Forscher die Südfranzösin, am temperamentlosesten die Kaukasierin.

Die Krone der Intelligenz gibt er der Amerikanerin, die Krone der geringsten Intelligenz der Spanierin.

Als geschmackvollste Frau stuft er die Französin, als Frau mit dem schlechtesten modischen Geschmack die Engländerin ein. Die graziöseste Frau ist für ihn die Kreolin, die ausdauerndste die Montenegrinerin, die kräftigste die Holländerin und die fruchtbarste die Kanadierin französischer Herkunft.

Es war zu erwarten, daß der Professor mit seiner Liste auf massiven Widerspruch der schlecht weggekommenen Frauen stoßen würde. Doch der Professor beteuerte, er habe versucht, ganz objektiv zu sein. Wir möchten allerdings bezweifeln, daß ihm das immer gelungen ist...

Netty Windler

Mit einem Lächeln gesagt

Eine auf Versprechungen gegründete Ehe verspricht nicht viel.

Wenn die Frauen so auf ihre Linie achten würden, wie die Männer es bei den Frauen tun, dann würden sie sich viel früher im Essen Zurückhaltung auferlegen.

Man beurteile einen Menschen nicht nach seinem Sonntagsgesicht.

Nur wenige Männer bleiben Helden, wenn sie Zahnschmerzen haben.

Frauen sind nicht selten wie Spiegel; beim geringsten Hauch laufen sie an.

Auch Frauen, die so zerbrechlich wie Glas sind, sind undurchsichtig.

Es ist für Frauen ganz unwichtig, ob ein Mann ein Genie ist oder nicht; wichtig ist für sie nur der Erfolg.

Wer in sich selbst verliebt ist, hat den Vorteil, daß er nie einen Nebenbuhler bekommt.

Ein Mann, der eine Frau mit hoher Mitgift heiratet, muß sie durch Nachgiebigkeit und Unterwürfigkeit mühsam abstottern.

Eine Ehe ohne Liebe ist noch schlimmer als eine Berufsausübung ohne Hingabe.

Dreimal gestohlen

Eine Frau in Vila Prudente (Brasilien) ertappte einen Einbrecher, der mit ihrem gestohlenen Schmuck entkam. Auf die Hilferufe stellten Passanten den Mann und nahmen ihm die Beute ab. Als noch Polizei dazu kam, war im Gedränge ein Topasring verschwunden, worauf alle Beteiligten zur Wache mußten. Die Bestohlene bekam am nächsten Tag den Schmuck zurück bis auf den Ring und eine Uhr, die auf der Wache abhanden gekommen war.

Zwischen Mädchen und junger Dame

Oft zwei Welten: die Mutter und ihr Teenager

Manche Mütter wundern sich oft voller Erschrecken darüber, wie ihre Töchter im Backfischalter — Teenager nennt man diese angehenden jungen Damen heute — in der Schule oder im Büro eine erstaunlich lobenswerte Beurteilung finden und doch so merkwürdig zerfahren sind, wenn sie einmal ein paar Dinge zu Hause tun sollen. Sie können ihr Französisch und sogar die garstige Mathematik mit fast der gleichen spielerischen Leichtigkeit bewältigen wie ihre Diktate und Buchungsaufgaben. Aber sie scheinen dagegen völlig unfähig zu sein, eine saubere Bluse zu finden oder das Gegenstück zu dem vereinzelten Handschuh, den sie gerade in der Hand haben.

Nörgeleien und geharnischte Lektionen über die sich derart offenbarende gräßliche Unordnung erreichen dieses wunderliche Wesen zwischen Mädchen und junger Dame, das sich vielleicht gerade mit allerlei Träumereien oder auch mit einem harmlosen Stelldichein beschäftigt, gewöhnlich nicht und machen es gar noch störrischer. Sie sind also im Grunde völlig nutzlos. Die Mutter sollte jedoch darüber nicht verzweifeln, sondern sich als kluge Frau auf eine recht bewährte praktische Methode umstellen, um Ordnung in das häusliche Chaos ihrer Tochter zu bringen. Das magische Wort dazu heißt Routine. Eine Erziehung zur Ordnungs- und Sauberkeits-Routine mit ganz bestimmten Pflichten zu genau bestimmten Tages- oder Wochenzeiten wirkt wahre Wunder! Diese Routine wird nämlich sehr bald zu einer Selbstverständlichkeit im Leben eines auf sich bedachten Mädchens sein. Sie fordert obendrein von ihm nicht mehr Inanspruchnahme, als sie die regelmäßigen Pflichten in Schule oder Büro von ihm fordern, vorausgesetzt natürlich, daß die Mutter genau so strikt auf die Befolgung der angestrebten Pflege-Routine dringt wie die Lehrer auf die Erledigung der Schularbeiten und der Chef auf die saubere Ausführung seiner Diktate.

Ist die Tochter erst einmal an eine geordnete und regelmäßige Pflegemethode gewöhnt, dann wird sie diese überraschend angenehm finden. Schließlich weiß auch der ausgeprägteste Teenager, daß ein junges Mädchen, das einen gepflegten Eindruck machen möchte, vielen kleinen Dingen aus den Bereichen der Sauberkeit und Hygiene sorgfältige Aufmerksamkeit schenken muß. Ihr Teint, ihre Haare, ihre Zähne, ihre Wäsche und ihre Kleidung — alles erfordert regelmäßige Pflege. Regelmäßige Pflege jedoch führt ganz selbstverständlich zu geordneter Handlungsweise. Man lernt sehr schnell, daß Handschuhe sich nicht verlieren, wenn sie immer peinlich sauber gehalten werden; daß gut gebürstete Schuhe weniger schnell ihr Gegenstück verlieren als vernachlässigte, und daß saubere Blusen immer schön im Schrank hängend gefunden werden, ohne daß man ihnen groß nachjagen muß.

Der Erfolg oder das Versagen einer Pflegemethode hängt natürlich entscheidend davon ab, wie verständig sie geplant wird. Die Mutter sollte darum zunächst darauf achten, daß ihre Tochter nicht mit zu vielen Dingen zur gleichen Zeit beschäftigt ist. Es ist auch nicht unbedingt nötig, kostbare Erholungszeit an den Wochenenden zu opfern. Es gibt ja eine ganze Reihe von Dingen, die leicht allabendlich vor dem Schlafengehen getan werden können: Waschen, Haarebürsten, Zahnpflege, Auswaschen von Unterzeug und Strümpfen, die tagsüber getragen wurden, Fleckenentfernen, Zurechtlegen von sauberer Wäsche und Kleidung für den kommenden Tag und vieles andere. Die Frühmorgenpflichten sollten dagegen so kurz wie möglich sein. Baden oder Waschen, Zähneputzen, make-up, Anziehen und Frühstück sind genug vor dem Weg in die Schule oder zum Büro.

Da ein Mädel in der heutigen Zeit zwischen Schule oder Arbeitsplatz und der Heimarbeit eine Entspannung nötig hat, ist es angebracht, einige routinemäßige Pflegearbeiten unmittelbar nach der Heimkehr vorzunehmen, zum Beispiel Kleiderbürsten, Fleckenbeseitigung mit Trockenschaum oder Seifenwasser und das Forthängen von sauberen Kleidungsstükken. Die Tochter wird auf diese Weise lernen, daß das Inordnunghalten von Garderobe und Wäsche wirtschaftlich ist und ihr zudem stets ein gutes Aussehen sichert.

Sehr bewährt hat es sich, in dem Erziehungsplan wöchentlich eine bestimmte Zeit für das Waschen von Blusen und Kleidern sowie für das Waschen der Unterwäsche anzusetzen. Wenn die Tochter diesen wichtigen Arbeiten lieber einen Abend statt des Sonnabends oder des Sonntagmorgens widmen möchte, so sollte man ihr das ruhig völlig freistellen. Entscheidend für sie ist nur, zu lernen, daß eine gute Pflege ohne Ordnung nicht möglich ist. Gute Pflege aber wiederum ist die Voraussetzung aller Hygiene und damit auch der Gesundheit.

Ingeborg

Amüsantes amüsiert notiert / Das interessiert die Frau

Ueber 3000 Francs sparte eine Hausfrau aus Limoges (Frankreich) in Münzen für das Auto ihres Mannes. Um nicht in Versuchung zu geraten, das Geld auszugeben, warf sie es in einen vollen Zehnlitertopf mit Syrup, der zum Schluß ganz mit Münzen angefüllt war.

Celia Ostel aus Workington (England) erhielt von ihrem Freund aus der Südsee eine unverpackte Kokosnuß geschickt. Der Absender hatte an einer Stelle die Kokoshaare abrasiert, die Adresse in die Schale eingeritzt und die Marke daraufgeklebt.

Als Geschenk für seine Frau hatte Juri Keres aus Viljandi (Estland) eine Flasche Parfüm gekauft. Als er auf dem Heimweg im Wald von Wölfen angegriffen wurde, spritzte er den Inhalt der Flasche gegen die Raubtiere, welche flohen. Das Parfüm war von der russischen Marke „Kreml"

Mit einem Tulpenstrauß machte der 73jährige Lackierer Achille Merletti in Alessandria (Italien) der 51jährigen Tonia Gudoni einen Heiratsantrag. Das mußte er mit einer Woche Gefängnis büßen; denn er hatte die Blumen aus dem Stadtpark gestohlen.

Von Neuseeland über Sydney nach London flog die 21jährige Mana Muarkuarkuarkuarkuarrrier von den Fidschiinseln. In den Passagierlisten und bei Aufrufen im Lautsprecher der Flughäfen wurde sie der Einfachheit halber „Miss M" genannt.

Pikant, gesund, dekorativ

Von Delikatessen, Resten und Sandwiches

Ein Sandwich ist ein belegtes Brot — das ist ein simpler Satz, doch hinter ihm verbergen sich unzählige Möglichkeiten.

Tatsächlich kann man auf die verschiedenen Brotsorten fast alles legen und stapeln, was Küche und Reste-Ecke bieten oder was Hunger und Gesundheit verlangen. Aber oft kommt man nicht darauf. Hier eine kleine Uebersicht, die in die Vielzahl der Belagmöglichkeiten Ordnung bringt:

Fleisch

in Scheiben vom Lebensmittelhändler gekauft, als Rest vom Sonntagsbraten, roh als Beefsteakhack, gekochte Reste durch den Wolf gedreht — macht aus einem Sandwich ein ausreichendes Abendbrot oder einen Mittagsimbiß, der sättigt und dennoch den Magen nicht belastet. Das Fleisch kann mit einer Sauce oder Mayonnaise gebunden werden, es kann auf Salatblättern ruhen oder mit Gemüsesalat bedeckt sein, wodurch das Sandwich sehr vitaminreich wird. Reichlich frische, gehackte Kräuter tun den gleichen Dienst. Und eine Scheibe Käse — Abschluß des Sandwich ist gleichzeitig eine gute Ergänzung der Mineralstoff- und Eiweißzufuhr.

Gemüse

frisch, geraspelt oder gekocht — spendet Vitamine, Mineralsalze und Ballaststoffe. Wer ein Gemüsesandwich gehaltvoll machen will, hüllt das Gemüse in fette Mayonnaise oder legt es auf eine Scheibe Räucherspeck. Muß an die schlanke Linie gedacht werden, so bindet man es mit Quarkmayonnaise, reinem Magerquark oder gewürztem Joghurt. Beim warmen Gemüsesandwich sollte das Brot vorher getoastet, also auch warm sein.

Fisch- und Schalentiere

geben dem Sandwich einen ganz neuen Geschmack und eine gute Portion wertvolles Eiweiß. Krabben und Langusten können — statt in der üblichen Mayonnaise — auch in Käsesauce, Kräuter- oder Pilzsauce gehüllt werden. Fisch krönt das Sandwich nicht nur gekocht in Senfsauce, sondern auch gegrillt oder ausgebacken, mit Reibkäse oder rohen Tomatenscheiben versehen, auf einem Bett von Gemüsesalat oder frischer Kresse. Gebackene Bananen und Gewürzgurken sind ebenfalls gute Dekorationen.

Eier

sind nicht nur besonders nahrhaft, sondern fast der rascheste Belag: ein Rührei mit Würzsalz, mit Erbsen aus der Dose angereichert, macht aus jeder Scheibe Brot eine Delikatesse. Eiersalat, Hälften von harten Eiern, verlorene Eier, Spiegeleier allein oder auf Käsescheiben, einer halben Bratwurst, einer dicken Scheibe Mortadella, einem halben gedünsteten Apfel, einer Scheibe gekochtem Sellerie, einem Stück Räucherfisch, sehen appetitlich aus und schmecken vorzüglich.

Zum Sandwich

je nach Geschmack: ein Glas — möglichst frischgepreßten — Obstsaft, gleichzeitig eine wertvolle Vitaminzulage, ein Glas Milch, wenn der Imbiß mehr sättigen und eiweißreicher sein soll, eine Tasse Bouillon, wenn man etwas Warmes im Magen haben möchte.

Ilse Clement

Winterkälte erzeugt Jahresringe

Wie schützen wir wirksam unser Gesicht?

Die winterliche Teintpflege ist ein ganz besonderes Kapitel, dem besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden sollte. Denn die rauhen Winterwinde tun der Haut weh und sind deren Todfeinde, oft verursachen sie Schäden, die kaum mehr zu beheben sind.

Immer wieder begegnet man Frauen, deren Gesicht man ansieht, daß der Teint unter den Folgen schlechter Ueberwinterung gelitten hat. Von Frostwangen und roten Nasenspitzen will ich gar nicht reden, aber da sind dann die feinen Faltennetze in der Tränensackgegend und in den äußeren Augenwinkeln, die leider kaum wieder gutzumachen sind.

Und warum ist das geschehen? Weil die Mädchen und Frauen wohl in mollige Kleider und Mäntel schlüpfen, die Hände in dickgefütterte Handschuhe stecken, das Gesicht aber mit geradezu sträflichem Leichtsinn, gleichsam nackt, auf die Straße schicken, wo es dem klirrenden Frost und den scharfen Winden wehr- und schutzlos ausgesetzt ist.

In den meisten Fällen ist es wohl eine gewisse Gedankenträgheit, vielen Frauen kommt es gar nicht in den Sinn, ihrem Teint einen entsprechenden Kälteschutz zu geben, wenn sie ins Freie gehen.

Dieser Kälteschutz heißt schlicht und einfach: Fettcreme. Allerdings möchte ich betonen, nur ausgezeichnete, wasserfreie Nährcreme. Natürlich will man nicht mit glänzendem Gesicht durch die winterliche Landschaft gehen.

Doch kann man dem Gesicht sozusagen einen Innenpelz geben, indem man es abends vor dem Schlafengehen mit einer überreichlichen Portion von Nährcreme versorgt.

Vor dem Ausgehen aber schützt man besonders die frostempfindlichen Stellen wieder mit Nährcreme, die man in die Tränensackpartie und in die äußeren Augenwinkel gut einklopft. Sie vertragen sehr viel. Bei ihnen macht es auch nichts, wenn sie ein bißchen glänzen. Ein Glanz rund um die Augenpartie wirkt oft ganz reizvoll. Wangen und Nasenspitze dürfen nicht vergessen werden und — vor allem auch nicht der Hals.

Der Winterfrost erzeugt Jahresringe, die kaum wieder wegzumachen sind. Sehr wichtig übrigens: kleine Abhärtungsübungen für das Näschen mit Kalt-Heiß-Duschen.

Nachts freilich bekommt es Fett, Fett und wieder Fett, ebenso wie der ganze Teint (Hals nicht vergessen!). Dann wird man den Winter gut und ohne Teintschaden überdauern!

Publicité nationale vom 16. bis 29. Januar 1964

in allen Geschäften **DELHAIZE "LE LION"**

Kaffe **MARIANA**
Rot 250 gr.
statt 25,50,- á **21,50**

Filets
maqueraux
9,50F. á **8.20,-F**

Feinstes Backmehl
Fleur de Gruau 1 kg
14.80,- statt 16,40,-F.

Pois moy. mittlere Erbsen "Panier d'or"
die 500gr. Dose
statt 7.20,-F. á **6,- Fr.**

die Kilo-Dose
statt 13.40,- á **11.20,-**

Palmolive Seife 3 Stück a 100 gr. und ein Waschtuch ausgezeichnet a 23, statt 28 für 18,50

Roter Bordeaux
Chat. Demoiselles
statt 28,- á **25,00 Fr.**

Kognac
Bisquit
133,- á **125,-F.**

Französischer Echter Kognac
"Bisquit Dubouché"
statt 250,- á **230,-F.**

ferner bietet **G. Schaus, St.Vith** ***Self-Service***

1 Dose CARO original
15,- á **12,-F.**

1 Liter Echter Korn 30 % 110,-F. á **99,-F.**
1 Liter Doppel-KORN 35 % 139,-F. á **129,-F.**
Port-Salut-Käse kg 69,- **á 59,-F.**

6 Tütchen Oetker Van Pudding
12,- á **9,-F.**

Und wieder einen Berg Vitha-Märkchen — (oder den Gegenwert in Kinderr. od. eig. Märk. z. B. 100 VITHA-Märkchen auf 1 Kilo Butter nach Wahl 50 VITHA Märkchen auf 10 Riegel JACQUES-Schokolade

Einen schmackhaften und doch preisgünstigen Braten **2 POULETS** Stück 900 gr. für **90,-F.** Also fast 2 Kilo für 90,-F. und Märk.

Sammeln Sie unsere RABATTBONS und Sie haben monatlich auf ALLES doppelte Märkchen gleich welche Sorte Märkchen Sie sammeln (außer Zucker, Butter, Gemüse und Spezialoff.)

Wollwesten und Pullover, lange Hosen und Strumpfhosen noch immer reich in Auswahl. Bettuchbieber in allen Breiten, für Kindertücher 10 Stück 120,-F.; Damenröcke 128,-F.; Nylonstrümpfe 3 paar 45,-F.; Socken 4 paar 100,-F.; Strickwolle noch in allen Farben. Am Markttag doppelte Rabattmarken — Vitha — Valois.

Kaufhaus Michels
St.Vith

Großer Räumungs-Verkauf

Morgenröcke – Nachthemden – Pyjamas

Unterröcke ab Größe 42 bis 54 nur Qualitätsware

50 – 60 Prozent Rabatt

Spottbillige Nachthemden aus cloqué und Filté-imprimé
Tischdecken zum Besticken zu weit herabgesetzten Preisen
Ein Posten Büstenhalter zur Hälfte des Verkaufspreises

KORSETTHAUS LINDEN, ST.VITH

---

15 komplette verschiedene **KARNEVALSKOSTÜME** preiswert zu verkaufen. Auskunft Werbe-Post.

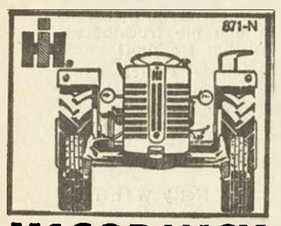
Empfehle mich mit meinem Vakuum-Tank „Welgero" zum ausfahren aller Zisternen
Norbert Thunus, Remonval/Weismes.

Gebraucht-Wagen

Nur zuverlässige, gründlich geprüfte und mit AUTO-SECURITE KARTE abzugeben. Zahlungserleichterungen

STATION BP SERVICE
RUDI SIMONS
AUTOMOBILE ST. VITH
TELEFON 080/28185

Die International Harvester Company baut Schlepper und Landmaschinen, Baumaschinen und Lastkraftwagen. Bei landwirtschaftlichen Schleppern und Maschinen, Schaufelladern und Lastkraftwagen über 3 Tonnen ist die International Harvester Company Nr. 1 in der Welt. 40 IH-Werke arbeiten in Europa, Amerika, Asien, Afrika und Australien. Die Zahl der Mitarbeiter liegt weit über 100 000.



McCORMICK QUALITÄT

McCormick-Dieselschlepper aus Neuss / Rhein zählen mit ihrer modernen technischen Ausrüstung (IH-Agriomatic-Getriebe, exact-Regelhydraulik) zur absoluten Spitzenklasse. Informieren Sie sich bei Ihrem McCormick-Händler :

McCORMICK QUALITÄT

Willy WILLEMS / Weywertz (Dorf) 15 **Tel. Elsenborn 46 400**

Generalvertretung für die Kreise Malmedy-St.Vith

Wir fahren am 29. Januar wieder zu einer Werksbesichtigung nach NEUSS am Rhein. Anmeldungen werden angenommen bis 25. Januar

---

Vom 15. – 30. Januar
Große Preisermäßigung
auf alle Textilwaren

10 o/o

auch auf die nichtherabgesetzten Waren

Geschw. MEYER, BEHO

VORANZEIGE

Am Sonntag, dem 2. Februar 1964

Preiskostüm- und Maskenball

im Saale Heindrichs in
BORN

Dortselbst Kapelle für Fastnachtsmontag ges.

TROTZ STEIGENDER PREISE,
solange noch Vorrat :
5 – 10 PROZENT RABATT
auf alle ausgestellten
Schlafzimmer, Küchen und Esszimmer
Einmalige besonders günstige Angebote :

10 Auflegematratzen
140 X 200, 20 Jahre Garantie, eine Seite Wolle
statt 2.950,- jetzt **2.500,-F.**

6 SALONS
modern, sehr solide, ein Sofa und 2 Sessel, Armlehne und Rücken in Kunstleder, Schaumgummikissen mit Wollstoffüberzug, für **6.500,-F.**

4 SALONS
extra schönes Modell mit Bettcouch, ganz verarb. in Schaumgummi, Wollstoffüberzüge
Ausverkauf : 8.500,-F.

Langer Kredit möglich – Lieferung frei Haus

Möbelhaus Aloys PALM / Recht 24

Klösterliche Anstalt sucht für März tüchtigen **MANN** erfahren in allen landwirtschaftlichen Arbeiten sowie Traktorfahren. Schreiben unter Nr. 650 an die Geschäftsstelle der W-P.

Natur-Honig sehr fein 100 Proz. rein zu 75 Fr. pr. Kg frei Haus geliefert bei 4 Kg und 350 gr. gratis. Bei 1 – 2 od. 3 Kg plus Porto. Imkerei Claude GOTZEN Remouchamps, C.C.P. 3838.06

Amtsstube von Dr. jur. ROBERT GRIMAR, St.Vith
Wiesenbachstraße 1 **Tel. 280 88**

Oeffentliche Landversteigerung in ST.VITH

Am Donnerstag, dem 23. Januar 1964 vormittags 10 Uhr wird der unterzeichnete Notar, auf Anstehen der Erben des Fräuleins Anna Benzerath in Thommen, im Sitzungssaal des Friedensgerichtes in St.Vith, in Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Juni 1816, zur öffentlichen, meistbietenden Versteigerung der nachbezeichneten Immobilien schreiten :

GEMARKUNG THOMMEN :

1.	Flur K Nr. 344, Oudler-Rost, Holzung	24,75 Ar
2.	Flur R Nr. 577, Schlaus, Weg	1,36 Ar
3.	Flur R Nr. 578, daselbst, Weide	47,94 Ar
4.	Fur R Nr. 704, Köppigerbusch, Weide	147,94 Ar
5.	Flur R Nr. 705, daselbst Holzung	0,28 Ar
6.	Flur Q Nr. 238, im Winkel, Acker	57,83 Ar

GEMARKUNG REULAND

7.	Flur 5 Nr. 1320-85, St. Janshardt, Holzung	9,18 Ar
8.	Flur 5, Nr. 1365-85 daselbst, Holzung	21,69 Ar

Besitzantritt : SOFORT
Nähere Auskunft erteilt die Amtsstube
R. GRIMAR

Ihre Brille genau nach
Heinrich SCHAUS
ST. VITH

GEBRAUCHTWAGEN
An- Verkauf
Günstige Finanzierung
ohne Anzahlung
ohne Wechsel
Ersatzteile, Reifen, Achsen
50 Wagen, 12 Motorräder
Stock, Beiwagen.
Garantie - Eintausch
Ernst MERTEN
BÜLLINGEN, Tel. Nr. 4718

Am Sonntag, 19. Januar
veranstaltet der Turnverein Frisch-Auf Nidrum einen

BALL

im Saale Haep
mit einigen turnerischen Darbietungen
Anfang 19 Uhr
Es ladet freundl. ein : Turnverein Frisch-Auf